

# Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlertgewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Franken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Franken- und Sterbe-Kasse deutscher Korbmacher (Sitz Leipzig).

Erscheint wöchentlich.

Abonnementssatz M. 1.— pro Quartal.  
zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr. 4559.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Pfannlach, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: Al. Höfe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße.

Einzelrate i. d. vierseitige. Petitzeile ob. deren Raum 30 As.  
Werbung. Anzeigen 15 As. Versammlungs-Anzeigen  
und Stellenvermittlungen 10 As pro Petitzeile.  
Beilagen nach Ueberfertigung.

## Lachende Erben.

Die Sozialdemokratie schöpft ihre Kraft und Stärke aus der felsenfesten Überzeugung, daß sie als lachende Erbin so gewiß die Erbschaft der bürgerlichen Gesellschaft antreten wird, antreten muß, als Tag und Nacht einander regelmäßig abwechseln.

Diese felsenfeste, durch nichts zu erschütternde Überzeugung baut sich auf der Erkenntniß der wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze auf. Die sozialdemokratische Überzeugung könnte somit nur erschüttert werden, wenn es gelänge, die Entwicklungsgesetze in Frage zu stellen, ihre Unrichtigkeit nachzuweisen. Die Zweifel an der Richtigkeit der wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze werden ja von allen Denen, die mit ihren Interessen mit dem Bestand der bürgerlichen Gesellschaft verknüpft sind, erhoben. Aber trotz allem Aufwand von Wortlauberei und angestellten tiefsinnigen Betrachtungen ist es noch nicht gelungen, die sich täglich abspielenden, mit den von sozialdemokratischer Seite erhobenen Behauptungen sich im Einklang befindenden Thatsachen hinwegzudiskutiren. Darin besteht der ungeheure praktische Werth der wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze, sie brauchen zu ihrer Begründung nicht mehr der theoretischen Beweisführung. Sie werden durch die Vorgänge des täglichen Lebens erhärtet, die jedem, auch dem Beschränktesten, sichtbar und kontrollierbar sind.

In gedrängter Form läßt sich der Sinn der wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze dahin zusammenfassen, daß dadurch, daß die Arbeitsmittel von der Arbeitskraft losgelöst und in den Privatbesitz übergegangen sind, der Reichtum sich in immer weniger Hände zusammenballt und die Masse des Volkes zu besitzlosen Proletariern herab sinkt. Damit ist zugleich ausgedrückt, daß der Kapitalismus die Ursache all der Not und all des Elendes ist, von dem die besitzlosen Klassen heimgesucht werden.

So viel Geschrei von der bürgerlichen Gesellschaft über die Unrichtigkeit der wirtschaftlichen Entwicklungsgesetze auch erhoben wird, die Wirkungen des Kapitalismus sind so himmelschreidend, daß selbst ein Theil der bürgerlichen Gesellschaft sich bereit erklärt, die Wunden, die der Kapitalismus dem arbeitenden Volle schlägt, heilen zu wollen. Damit ist es um die Einheit und Geschlossenheit der bürgerlichen Gesellschaft geschehen. Sie ist in ihren aus dem Selbststschaltungstrieb entstehenden Aktionen gelähmt. Ohne daß es die Leute ahnen, meintend, sie hätten den wirtschaftlichen Entwicklungsgesetzen Einhalt, indem sie die Wunden des Volles zu heilen suchen, leisten sie den Entwicklungsgesetzten Vorschub, indem die Thatsache erweislich wird, daß alle Hülfe nutzlos ist, wenn die Quelle aller Not und aller Leiden lustig weiter rinnt. Ein Theil Deter, die sich als die gewaltigsten Eiferer in der Bekämpfung der Sozialdemokratie geben, sind eigentlich ihre besten Vorkämpfer und Förderer. So werden die im Freitag geführten Debatten über den sozialdemokratischen Zukunftstaat auf lange Zeit hinaus Anlaß und Stoff überreich bieten, die Aufmerksamkeit weiter indifferenten Kreise auf die Sozialdemokratie zu lenken.

So glaubte der Führer des Freitums, der mit seinen "Strichen" den Spott aller ernsthaften Sozialpolitiker herausgefordert hat, der Abgeordnete Richter, der Sozial-

demokratie damit den Vernichtungskrieg versetzen zu können, daß er die Behauptung aufstellte, die Massen würden um deswillen von der Sozialdemokratie abschwören, weil sie sich das Privateigentum und das Erbrecht nicht in dem Maße wollten beschränken lassen, als wie es die Sozialdemokratie für die Errichtung der sozialistischen Richtung für nötig und richtig erachtete. Du heilige Einfalt! Wir sind überzeugt, daß wohl seit Langem nichts ein so bedenkliches Kopfschütteln aller ernsthaften Sozialpolitiker wird hervorgerufen haben als wie die Behauptung von dem Eigentumsfanatismus der großen Anhängerchaft der Sozialdemokratie. Doch das ist das Wenigste. Uns ist es höchst gleichgültig, was sich die Erfahreneren und Ein geweihteren über die Vorherhaftigkeit Richters zurauinen. Sie lassen dieselben geschehen, ohne energisch dagegen zu protestieren; sie sind die moralischen Mitschuldigen, Richter der Typus der Bildung des Durchschnitts Bourgeois.

Trotzdem aber sind wir Herrn Richter für seine Behauptung dankbar. Ungezählte Tausende der großen Masse, die es bisher noch nicht gehabt haben, werden sich die Frage vorlegen, was haben wir denn für ein Privateigentum, worin besteht unser Besitzum, das wir unseren Kindern hinterlassen oder sonstwie vererben können? Die Antwort, die sie dann auf die Selbstfrage sich geben müssen, die wird die nothwendige Folge haben, daß die ungezählten Tausende zum Nachdenken angeregt, bei der Sozialdemokratie anlangen und ihre Rettung nur in der sozialistischen Gesellschaft erblicken müssen. Die nächsten Freitagswahlen werden den Beweis dafür erbringen, was für Dienste Eugen Richter der Sozialdemokratie geleistet hat.

Früher wurde die jetzt von Herrn Richter eingeschränkte Behauptung von der Aufhebung des Privateigentums viel ungeschickt erhoben. Sie lautete: Die Sozialdemokratie will das Eigentum aufheben. In der bei den 87er Wahlen verbreiteten Flugblättern rungen der Sozialdemokrat und der Turko um die Priorität, wer am ersten die Frau dem Bauer und dem Sohle holen und seine Frau und Kinder schänden wollte. Heute schämt sich der simpelste Bauer, auf solchen Drumpf hereingefallen zu sein.

Herr Richter hütet sich deshalb auch, in den Fehler der geschilderten läppischen Kampfweise zu verfallen. Er, der große Mann des Freitums, wird der markanten Welt eine neue große Weisheit in orakelhafter Form verkünden. Letztere war von jeher die Form, hohle Richtwisserei zu verborgen. Wenn es nicht auf Schimmeres, auf direkte Läufigkeit abgesehen wird, Herr Richter droht von der Belehrung des Privateigentums und des Erbrechts, wie es die Sozialdemokratie für richtig und nötig hält.

Was hätte nun näher gelegen, als daß Herr Richter auch gleich verkündet hätte, auf welches Privateigentum sich die Beschränkung richten soll. Von einem Erbrecht, von einer Beschränkung des Privateigentums, wie sich solche die Sozialdemokratie denkt, kann dann doch überhaupt nicht mehr die Rede sein. Warum erläutert denn Herr Richter nicht die von der Sozialdemokratie gewollte Belehrung des Eigentums? Die Erläuterung würde doch nach Richter'scher Logik die Abschrenkung der Massen aus dem sozialdemokratischen Lager zut unmittelbaren Folge haben.

Herr Richter hat sich also einer schweren Unterlassungsfürde schuldig gemacht. Wir wollen deshalb nachholen, was Herr Richter versäumt hat.

Kurz, klar und bündig erklärt die Sozialdemokratie, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit und politische Unfreiheit des Arbeiters von dem Privatbesitz der Arbeitsmittel abhängig ist, daß deshalb die Aufhebung der Sklaverei nicht anders als durch Übergabe der Arbeitsmittel in den Besitz der Gesellschaft bewirkt werden kann.

Besitzt nun die große Masse Arbeitsmittel, an denen ihr Privateigentum könnte beschränkt werden? Nein, sie besitzt keine Arbeitsmittel. Darin besteht ja das große Problem, genannt „soziale Frage“, daß die große Masse des Volles in ihrem Privateigentum nicht nur nicht beschränkt, sondern so gründlich vom Kapitalismus enteignet worden ist, daß der Sozialdemokratie, deren Absicht vorausgesetzt, beim besten Willen in der Richtung das Privateigentum zu beschränken, nichts mehr zu thun übrig geblieben ist.

Worin besteht denn das Privateigentum des Arbeiters? Wenige Ausnahmen abgerechnet, besteht das Privateigentum der großen Masse in den geringen Habseligkeiten einer dürftigen Kleidung und einer meist noch dürftigeren Ausstattung von Räumen, die in vielen Fällen als zum Wohnen für Menschen ungeignet bezeichnet werden müssen.

Ist nun jemals von einem Sozialdemokraten das Verlangen gestellt, daß das Privateigentum seiner armen Arbeitsträger noch weiter beschränkt werden solle? Das wäre doch ein Konzess, eine Ungehörlichkeit; sind doch die Bestrebungen der Sozialdemokratie darauf gerichtet, die Lage des arbeitenden Volles zu verbessern, seine Not und sein Elend gänzlich zu beheben. Ist nicht vielmehr in der gesamten sozialistischen Literatur ausführlich erwähnt, daß jedem Individuum das freie Verfügungsberecht über sein rechtmäßiges Eigentum zukommen soll? Wer eine andere Behauptung aufstellt, spricht entweder bewußter Weise die Unwahrheit, oder befindet sich in krafft Unwissenheit der sozialdemokratischen Lehren und Prinzipien. Kann ein Individuum gerechterweise mehr von gesellschaftswegen verlangen, als daß ihm das freie Verfügungsberecht über sein rechtmäßiges Eigentum zusteht. Doch gewiß nicht. Wer mehr verlangt, kapituliert für den einen Vorrecht, die des Anderen Nachtheile bedingen. Demach erübrig't nur, den Begriff des rechtmäßigen Eigentums festzustellen.

Die sozialistische Gesellschaft verlangt die Arbeitspflicht von jedem Arbeitsfähigen. Von der Leistungsfähigkeit der Gesamtheit wird das Maß der Bedürfnisse des Einzelnen abhängen. Der Ertrag der Arbeit des Einzelnen im Verhältniß zu dem Quantum der nothwendigen gesellschaftlichen Arbeit ist das unbestrittene Eigentum des Einzelnen, mit dem er schelten und walten kann, wie es ihm beliebt. Nur der eine Begleibt ihm verschlossen, er kann das in Erworbenen nicht als Arbeitsmittel benutzen, um kapitalistisch die Arbeitskraft des Niedermenschen auszunutzen. Das würde er auch nicht können, wenn er wollte. Die Arbeitsmittel wären in genügender Menge vorhanden. Der Grund und Boden als vornehmstes Arbeitsmittel, würde zuerst in den gesellschaftlichen Besitz übergeführt, auf dem und aus dessen Schoß durch darauf verwendete

Arbeit alle die Arbeitsmittel herbeigeschafft werden können, die geformt und gestaltet, alle die tausend Gebrauchsgegenstände würden erstehen sehen, deren Benutzung das Leben angenehm und lebenswerth gestalten.

Nach dem Bibelwort: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ verlangt die Sozialdemokratie, daß ein jeder ein nützliches, arbeitsames Glied der Gesellschaft sei. Die professionsmäßige, mit der Note des Bejahungsnachweises privilegierte Faulenzerei ist in der sozialistischen Gesellschaft verboten. Darum hat Niemand von der großen Masse der Besitzlosen zu fürchten, daß ihm auch nur ein Atom seiner Habseligkeiten verlorengegehe. Die Besitzlosen haben nichts mehr zu verlieren, aber eine Welt zu gewinnen. Wer keine Furcht, keinen Abscheu vor der Arbeit hat, dem vermag man Gräben vor der sozialistischen Gesellschaft nicht einzuflößen.

Die heutigen Besitzer der Arbeitsmittel beschleunigen in ihrer Sucht, sich ein arbeitsfreies Leben auf Kosten der Arbeit ihrer Brüder zu sichern, die wirtschaftliche Entwicklung derart, daß, trotz aller Absehung derselben, die Sozialdemokraten in froher Siegeszuversicht sich bereits als lachende Erben der privatkapitalistischen Großproduktion zu fühlen beginnen. Wenn der Antritt der Etatschaft durch die Sozialdemokratie durch schnelle und gründliche Auflösung des Proletariats vollzogen werden sollte, so gebührt dieser Thatsache dem Abgeordneten Richter rühmlicher Anteil. Der Abgeordnete Richter hat die Rolle des Testamentsvollstreckers wider Willen übernommen.

### Militärvorlage und Militarismus.

Die Beratung der Militärvorlage in der Militärfürumission rückt schauspielhaft langsam vor, so daß ein Ende der Durchberatung noch gar nicht abgesehen werden kann. Als sicher dürfte anzunehmen sein, daß die im Plenum des Reichstags zu treffende Entscheidung nicht vor dem Herbst zu fällen sein wird, nach Beendigung der Etatsberatung. Was man mit dieser Verschiebung der Verhandlungen bezwecken möchte, bedarf kaum eines Kommentars. Man will der aufgeriegelten öffentlichen Meinung härternde Gelegenheit geben, sich wieder zu beruhigen, man denkt ferner die Volksvertretung zurück und zu einem Kompromiß geneigt zu machen, einem „Kompromiß“, der der Regierung alles Wesentliche bewilligt und sich an ein paar lächerlich geringfügigen Streichungen genügen läßt. Ob sich die Entbindung der Stereozähler über das erreicht: Aufmerksamkeit schon so rasch gelegt haben wird, ist eine andere Frage, und ob sich die beiden Bollvertreter eingeknickt der 1895 erfolgenden Kompromiß nicht doch vielleicht scheuen würden, von dem darauf ihre Wählerschaft vertrauenvoll in ihre Hand gelegten Rechte einen so sinnlosen Gebrauch zu machen, bleibt gleichfalls erst abzuwarten. Sicher ist, daß zwischen der Regierung und den bürgerlichen Oppositionsparteien rege Verhandlungen getragen werden, welche auf nichts Anderes abzielen, als die weiteren „Bollvertreter“ zur Freigabe der Interessen ihrer Wähler zu bewegen. Zweifellos wäre das Schauspiel jetzt längst zu Stande gekommen, wenn die beiden ultimatumartigen und freizügiger Umstimmabreden nicht doch zu viel Angst vor ihrer Schärfe hätten. Dazu kommt noch, daß die Sozialdemokratie die üngstlichen Gliederverrenkungen und verlogenen Stress- und Luetprünge der Herren jahrs im Auge behält, somit im unangefochtenen Sinne das eigentliche Gewissen berühlt, daß ihnen im Beurteilungsfalle sofort die Zulage des Bollvertrechts entgegensteht. Man weiß nur zu genau, daß die Annahme der Militärvorlage zur Peffer auf die Köpfe der Sozialdemokratie sein und ganz offiziell von dieser freudigst werden würde, wie denn auch schon bisher die Militärvorlage von der Sozialdemokratie in der ansichtigsten Weise freudigst worden ist. Was hat man nicht alles zur Sorge der bürgerlichen Parteien versucht, um die Auswerthandlung der Rassen von der Militärvorlage und dem mit ihr getriebenen Schauspiel nicht auskosten zu lassen! Die bürgerliche Rasse schlägt hier den verbliebenen sozialdemokratischen Zulauferhalt war zu bestimmt, war sich ein Scheinverständer, in dem beide Seiten in die Augen zu schauen, damit sie blind gegen das sich im Hintergrund abwickelnde schamlose Schauspiel seien, sollte jährlings unangemeldeter Besuch der Ausläufertheater ebenfalls gründlich, wie jeder andere. Die blützunzigen Augen der bürgerlichen Partei, Lüge auf das Wiederholungsmaßstab der Engen Richter seien zu konzentriert erzeugen soll das Ausläuferlein des zufriedenen Professors. Das öffentliche Interesse ist ganz und komplettest sich nach wie vor auf das Schädel der Militärvorlage, und die Sozialdemokratie kann Eile ausfüllen, um das Interesse auch nach er-

lahmen zu lassen, mag auch ein halbes Jahr oder selbst eine noch längere Frist in's Land gehen. Gejchicht dann das Ungeheuerliche und wird die Vorlage angenommen, so wird die Sozialdemokratie bei den Wahlen im Jahre 1895 mit den bürgerlichen Parteien gründlichst abrechnen. Sollte es hingegen doch noch zu einer Auflösung des Reichstags kommen, nun, so steht die Sozialdemokratie vollständig gewappnet da, um in den Wahlkampf mit aller Energie eingreifen zu können.

Um Agitationsstoff dürfte die Sozialdemokratie nicht sobald in Verlegenheit gerathen. Woche für Woche, ja fast Tag für Tag dringen Dinge an die Öffentlichkeit, welche die Masse nicht nur gegen die Militärvorlage einnehmen, sondern welche den Militarismus überhaupt in den Augen aller denkenden und normal empfindenden Menschen vollständig diskreditiren müssen. Ging doch erst kürzlich die nachste, meist unkommentirte, dennoch aber eindringlicher, als das lebhafteste Pamphlet wirkende Motiv durch die Blätter, daß in einem einzigen Monat nicht weniger als 24, sage vierundzwanzig Soldaten ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hätten. Das ergab aber einen Prozentzähler von mehr als 18 p. St. jämmtlicher in der Armee Verstorbenen. Und was war die Todesursache in den meisten dieser Fälle? Nach dem, was fort und fort von Soldatenmizhandlungen darunter oft solchen von geradezu schauderhafter Natur, an's Licht der Öffentlichkeit dringt — und bei wie wenigen der überhaupt vorkommenden Mizhandlungen ist das der Fall — ist diese Frage un schwer zu beantworten. Was anders, als fortgesetzte barbarische Mizhandlungen sollte wohl junge, lebensfrische Menschen in den Tod treiben, da sie doch der Nahrungsversorgung — sonst das Wichtigste der Motive zum Selbstmord — für den Augenblick überhoben sind? Gewöhnlich wird seitens der Militärbehörden unglückliche Liebe vorgezogen. Selbst zugegeben, daß eine Verzerrige Leidenschaft in einzelnen der Fälle eine große Rolle zu spielen vermag, die unglückliche Liebe ist dann meist doch sicherlich nicht mehr als der letzte Trocken, der den allgemeinen Lebensüberdruss zum Übersiezen bringt und den der Verzweiflung Anheimes geben, sich wieder zu beruhigen, man denkt ferner die Volksvertretung zurück und zu einem Kompromiß geneigt zu machen, einem „Kompromiß“, der der Regierung alles Wesentliche bewilligt und sich an ein paar lächerlich geringfügigen Streichungen genügen läßt. Ob sich die Entbindung der Stereozähler über das erreicht: Aufmerksamkeit schon so rasch gelegt haben wird, ist eine andere Frage, und ob sich die beiden Bollvertreter eingeknickt der 1895 erfolglichen Kompromiß nicht doch vielleicht scheuen würden, von dem darauf ihre Wählerschaft vertrauenvoll in ihre Hand gelegten Rechte einen so sinnlosen Gebrauch zu machen, bleibt gleichfalls erst abzuwarten. Sicher ist, daß zwischen der Regierung und den bürgerlichen Oppositionsparteien rege Verhandlungen getragen werden, welche auf nichts Anderes abzielen, als die weiteren „Bollvertreter“ zur Freigabe der Interessen ihrer Wähler zu bewegen. Zweifellos wäre das Schauspiel jetzt längst zu Stande gekommen, wenn die beiden ultimatumartigen und freizügiger Umstimmabreden nicht doch zu viel Angst vor ihrer Schärfe hätten. Dazu kommt noch, daß die Sozialdemokratie die üngstlichen Gliederverrenkungen und verlogenen Stress- und Luetprünge der Herren jahrs im Auge behält, somit im unangefochtenen Sinne das eigentliche Gewissen berühlt, daß ihnen im Beurteilungsfalle sofort die Zulage des Bollvertrechts entgegensteht. Man weiß nur zu genau, daß die Annahme der Militärvorlage zur Peffer auf die Köpfe der Sozialdemokratie sein und ganz offiziell von dieser freudigst werden würde, wie denn auch schon bisher die Militärvorlage von der Sozialdemokratie in der ansichtigsten Weise freudigst worden ist. Was hat man nicht alles zur Sorge der bürgerlichen Parteien versucht, um die Auswerthandlung der Rassen von der Militärvorlage und dem mit ihr getriebenen Schauspiel nicht auskosten zu lassen! Die bürgerliche Rasse schlägt hier den verbliebenen sozialdemokratischen Zulauferhalt war zu bestimmt, war sich ein Scheinverständer, in dem beide Seiten in die Augen zu schauen, damit sie blind gegen das sich im Hintergrund abwickelnde schamlose Schauspiel seien, sollte jährlings unangemeldeter Besuch der Ausläufertheater ebenfalls gründlich, wie jeder andere. Die blützunzigen Augen der bürgerlichen Partei, Lüge auf das Wiederholungsmaßstab der Engen Richter seien zu konzentriert erzeugen soll das Ausläuferlein des zufriedenen Professors. Das öffentliche Interesse ist ganz und komplettest sich nach wie vor auf das Schädel der Militärvorlage, und die Sozialdemokratie kann Eile ausfüllen, um das Interesse auch nach er-

ab, da auch schon bei durchschnittlichen Exerzierübungen zweifellos Mancher über seine Leistungsfähigkeit hinaus angestrengt wird. Denn wenn wir auch zugeben, daß die zugemutheten Leistungen dem körperlichen Vermögen des Soldaten von normaler Konstitution durchaus angepaßt sind, so findet sich doch bei jeder Kompanie eine Anzahl schwächerer Individuen, auf welche diese Annahme nicht zutrifft. Und wehe diesen Uermüten, wenn sie nicht mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft den Anforderungen ihrer Vorgesetzten genügen! Ihr Unvermögen wird ja fast stets als Nachlässigkeit und Unwilligkeit aufgefaßt und die Ungeschicklichen werden ganz besonders auf's Korn genommen und nach allen Regeln unteroffizierlicher Schnelligkeit gestritzt und gepflichtet. Man will ihnen schon die E... schleifen.

Dieser Umstand, daß zahlreichen schwächeren Soldaten infolge der hohen Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit das Leben zur Hölle gemacht wird, ist ganz besonders wichtig angesichts der Absichten der Regierung, in Zukunft einen erheblichen Prozentsatz der gegenwärtig infolge ihrer Körperkonstitution vom Militärdienst Befreiten zur Ableistung desselben heranzuziehen, selbst wenn dies nur dadurch ermöglicht werden könnte, daß man das Militärmäß abermals herabsetzte. Ganz besonders dieser mit „Schönheitsfehlern“ behafteten würde das oben angedeutete vereidenswerthe Loos zu Theil werden.

Da wir bisher nur die größten äußerlichen Schäden des militärischen Erziehungssystems berührt, so dürfen wir auch nicht versäumen, nun auch einige weitere, tieferliegende Uebelstände wenigstens flüchtig zu streifen. Die körperlichen Mizhandlungen und Qualen, von denen soeben die Rede, machen sich für Jeden fühlbar, ohne Unterschied seines Intellekts und seines Charakters. Wem das Geschick eine weniger robuste Konstitution verliehen, der muß die Marter der körperlichen Überanstrengung ausstehen, einerlei, ob er stumpfsinnig oder intelligent, mit mehr oder weniger Wissen ausgestattet ist. Es gibt aber auch noch ein Martyrium mehr geistiger Art, das den intelligenten, geweckten, geistig regfamen und von Bildungsdrang beseelten Menschen bis nahe an die Grenze des Wahnsinns bringen kann, während es das rohe, ungebildete Individuum vollständig unberührt läßt. Das ist die systematisch und mit beispiellosem Raffinement betriebene Entmenschlichung des Soldaten. Der Soldat soll in dem unzählig öden Camaschendienst vollständig und restlos ausgehen, er soll an nichts denken, als an's Griffelloppen und Knöpfepuzen, er soll gegen seine Interessen als Mensch und Staatsbürger vollständig abstimpen — so will es das mit unnachgiebiger Strenge durchgeführte militärische Reglement. Darum gönnt man dem Soldat nur selten einen Augenblick der Erholung, man will es auf jede nur mögliche Weise verhindern, daß er zu sich selbst kommt und sich seiner Lage recht bewußt wird. Ist daher der eigentliche Dienst gethan, so geht es an's Ruhen. Jeder einzelne Theil des Gewehres, der Montur muß bliggblank gepuht und gebürstet sein, die Knöpfe müssen beständig spiegeln, Alles nur deshalb, damit der Soldat fortwährend einer körperlichen Arbeit obliegen muß, die trotz ihres Mechanischen gerade Aufmerksamkeit genug erfordert, um einen sicheren Schutz gegen das Spionen unmilitärischer Gedanken abgeben zu können. Diese Seite des Militarismus, die ihn zu einer unbeschreiblichen Tortur für den intelligenten Menschen macht, ist im Allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigt worden. Und doch verdient gerade sie besonders ehrenhaft zu werden, da doch offiziös zu Gunsten des Militarismus immer wieder geltend gemacht wird, daß beispielsweise die ländliche Jugend gern zum Militär geht und ihre Soldatenzeit als angenehme Erinnerung für ihr ganzes Leben bewahre. Dieser Umstand, weit entfernt, zu Gunsten des militärischen Systems in's Gewicht zu fallen, spricht vielmehr für dessen Kulturstwidrigkeit. Die rohen und primitiven Naturen, welche am Soldatenleben Gefallen finden, haben eben kein Gefühl für das Unwürdige jenes stumpfsinnigen Vegetitens, worin neben hoher körperlicher Anspannung die soldatische Existenz besteht. Sie haben auch so gut wie kein Gefühl für die Schuhziegelien und die — im günstigsten Falle — in jüngster Kraustauddräcken bestehenden Liebenschwierigkeiten der Unteroffiziere, für die Demuthigungen und die moralischen Überseigen, welche Menschen mit ausgebildetem Ehrgefühl innerlich lochen lassen und schließlich zur Verzweiflung, zum Selbstmord treiben können. Was dem Bruchtheil des Soldaten, der dem Militärdienst Geschmac abzugewinnen vermag, endlich schön und verlockend erscheint, sind die wilden sonntäglichen Saufgelage, die Tanzbodenfreuden und die oft in groben Ausschweifungen bestehenden erotischen

Wenige mit jedoch behaupten, das militärische „Erziehungs“-System trage die Verantwortung für einen großen Theil der vorkommenden Soldatenelbstmorde, so haben wir dabei keineswegs allein direkte körperliche Mizhandlungen im Auge. Auch eine politische Überanstrengung — das vorschlagswürdige „Pumper“, das unter Anderem in den politischen Erfassen eine so große Rolle spielt, ist hierzu nicht gemeint, nur intendiert als eine Mizhandlung bezeichnet werden. Es läßt sich kaum eine stärkere physische und seelische Folter denken, als die Fuß in einer feststehenden körperlichen Überanstrengung durch militärische Exerzierien darstellt. Auch hier seien wir wieder von „Ausnahmen“, als Gewaltmaßnahmen bei hoher sommerlicher Temperatur usw.

Wenige mit jedoch behaupten, das militärische „Erziehungs“-System trage die Verantwortung für einen großen Theil der vorkommenden Soldatenelbstmorde, so haben wir dabei keineswegs allein direkte körperliche Mizhandlungen im Auge. Auch eine politische Überanstrengung — das vorschlagswürdige „Pumper“, das unter Anderem in den politischen Erfassen eine so große Rolle spielt, ist hierzu nicht gemeint, nur intendiert als eine Mizhandlung bezeichnet werden. Es läßt sich kaum eine stärkere physische und seelische Folter denken, als die Fuß in einer feststehenden körperlichen Überanstrengung durch militärische Exerzierien darstellt. Auch hier seien wir wieder von „Ausnahmen“, als Gewaltmaßnahmen bei hoher sommerlicher Temperatur usw.

Genuß, welche eine größere Garrison stets bietet, laufet Dinge, die dem intelligenten, gebildeteren Soldaten nur Ekel einzuflößen vermögen. Als Resultat des militärischen Erziehungssystems bezeichnete vor einiger Zeit in der „Neuen Zeit“ ein ungenannter, aber gründlich eingeweihter, eine grenzenlose Gemüthsverrohung. Und ein solches Erziehungssystem möchten gewisse Personen auch auf unser Volksschulwesen übertragen wissen!

Was die sozialdemokratische Beurtheilung des Militarismus von der liberalen Bourgeoisie unterscheidet, ist, daß die Sozialdemokratie im dem ganzen System und Wesen des Militarismus etwas absolut Verwerfliches und Kulturfeindliches erblickt, während die Bourgeoisie nur einzelne Mängel des Militarismus beseitigt wissen will, ohne sich mit ihrer Kritik an die Wurzel der manigfachen Uebel selbst zu wagen. Wie unzulänglich eine solch schwächliche Kritik ist, glauben wir durch die obigen Aussführungen dargethan zu haben. Das Thärichte der bürgerlich oppositionellen Stellungnahme zum Militarismus erhellt auch aus ihrer Haltung den militärischen Mehrforderungen gegenüber, die in einem jämmerlichen Fehlschlag besteht, statt endlich einmal ein energisches „Bis hierher und nicht weiter“ zu riskiren und auf Einrichtung eines Volksheeres an Stelle des heutigen Militarismus zu dringen. Dein das sollte doch selbst einem geistig Blinden einleuchten, daß man den Militarismus überhaupt bekämpfen und durch ein Volksheer ersetzen muß, wenn man nicht beständig neue riesige Mehrforderungen gewährt will. Natürlich sieht das denn auch die Bourgeoisie ein, ihre Opposition ist eben mit Spiegelfechterei, denn im Stillen ist sie entschlossen, immer und immer wieder der Regierung ihre militärischen Forderungen zu bewilligen, ist doch der Militarismus noch die letzte starke Säule, welche die bürgerliche Weltordnung zu stützen im Stande scheint.

### Soziales aus Großbritannien und Australien.

In England ist ein politischer Umstieg eingetreten, ähnlich dem in Amerika. Die Gladstone-Bourgeoisie ist der Trotz-Bourgeoisie in der Machtübung gefolgt. In den tatsächlichen Verhältnissen wird das aber nicht das Kindes ändern. Gladstone ist in den Händen der radikalen irischen „Homeuler“ und kann ihnen doch nicht zu Willen sein, so wenig wie die bessigende Klasse ihm gestatten wird, den Arbeitern wirkliche durchgreifende Zugeständnisse zu machen, sobald wenn er es ehrlich wollte, was bei dem bigotten alten Gechleter nicht der Fall ist.

Die Arbeitskommission in London hielt unter dem Vorsitz des Herzogs von Devonshire eine Sitzung ab. Rob. Giffen, der bekannte Statistiker des Handelsamtes, gab folgende Erklärungen ab: 26 Prozent der Arbeiter erhalten wöchentlich einen Bohn von 20 sh gleich A. 20. Die Mehrzahl dieser Arbeiter ist etwader ganz oder teilweise ungeschult. Er hält 20 sh pro Woche für ein Minimum, nicht ausreichend zum Leben. Diese Summe repräsentiert jedoch nicht die Löhne, die einer ganzen Familie wöchentlich gezahlt werden. Der Durchschnittsverdienst eines erwachsenen Arbeiters war £ 60 pro Jahr, mit dem von andern Mitgliedern der Familie mehr als £ 80 = A. 1600.

In Lancashire verdienen ganze Arbeitersfamilien bei nahe £ 100. In den letzten 50 Jahren hat die Zahl Dert, die weniger als 20 sh wöchentlich verdienen, abgenommen. In Bezug auf die Einführung eines achtstündigen Arbeitstages erklärt Giffen, ohne eine persönliche Meinung darüber abzugeben, daß die öffentliche Meinung für die Annahme eines solchen Arbeitstages, so weit er Minen- und Eisenbaharbeiter betrifft, zu sein scheint.

Ferner sagte Giffen, daß 18 Prozent von denen, deren Arbeitslohn sich auf 20 sh beläßt, auf dem Lande leben. Über die Wirkung fragt, welche die Sonntagsruhe auf die arbeitenden Klassen ausübt, bemerkte er, daß es sich darum handelt, ob ein Mensch mehr produzieren kann, wenn er 7 Tage arbeitet, oder wenn er nur 6 Tage thätig ist und am 7. Tage der Ruhe pflegt. Schließlich äußert sich Giffen über einen zwangsläufigen achtstündigen Arbeitstag dahin, daß er dagegen sei, da er zur Verminderung der Löhne führen würde.

Alsdann wurde der bekannte soz. Schriftsteller Hyndman von der Kommission befragt. Er hält das jetzt herrschende System von Produktion und Distribution für anarchistisch. Der Reichtum hat sich in England sehr vermehrt, aber die Vermehrung der Löhne steht in keinem entsprechenden Verhältnis dazu. Das Einkommen des Landes beträgt nach Hyndman's Schätzung £ 14—15 000 000 jährlich.

Die arbeitenden Klassen erhalten weniger als ein Achtel aus dieser Summe. Er erklärt sich für einen achtstündigen Arbeitstag. Dieser würde einen geringen Einfluß auf die Löhne haben und circa 100 000 Arbeitslosen allein Arbeit an den Eisenbahnen verschaffen. A. 30 pro Woche sollten als Bohn-Minimum betrachtet werden, die vom Staat an die Gemeinden an wöchentlichem Arbeitslohn gezahlt werden dürfen, auch erklärte er sich gegen jede Kinderarbeit.

Der Londoner Grafisch-Club hat den Antrag angenommen, daß alle vom Verwaltungsrath angestellten Arbeiter denselben Lohn erhalten sollen, welcher vom Trade Union (Gewerbeverein) gebilligt und in Wirklichkeit gezahlt wird. Dass der Rath die städtischen Arbeiten ohne Mittel zu erfüllen versuchen will, ist bereits mitgebracht worden. Um der Arbeitslosigkeit wirksamer entgegentreten zu können, haben der katholische Erzbischof von Westminster,

anglikanische Archidiakonus von London und die Leiter verschiedener anderer christlicher Glaubensgemeinschaften einen Aufruf verlassen, in welchem die Gründung einer Art Clearing House für die Arbeitslosen vorgeschlagen wird, d. h. es soll den Spendern ermöglicht werden, sich davon zu überzeugen, wem und wozu sie geholfen haben. Mit £ 8 soll eine Familie den Winter hindurch ernährt werden, bis sie wieder Beschäftigung findet.

Nach 11jährigem, hartnäckigen Widerstände haben die aus ihrem Haus und Heim vertreibeuen Pächter des Gutes Kloqueth in Tipperary (Irland) Frieden mit dem Gutsherrn gemacht und ihre Höfe gemäß der Landakte von 1891 wieder erworben. Der Streit entstand, weil sich der Gutsherr weigerte, Pächterloß zu gewähren. Die Pächter wurden damals schontungslos vertrieben, ihre Häuschen beim Erdhoden gleich gemacht, zum Besten der braunen Häschen, Rehe und Hirsche, welche in ganz Großbritannien eine privilegierte Stellung genießen. Es sieht nun baselst wie eine Parodie aus. Die Landlady baute den Vertriebenen kleine Hütten in der Nähe. Die ihr Helm wieder erobert habenden Pächter sind nun Besitzer geworden und haben den Kaufpreis in 12½ Jahren abzutragen. Alle Rückstände sind gerichtet und ein Gehalt ist gleich im Gericht zu erlegen.

Nach dem letzten statistischen Bericht des Gesundheitsamtes hat der Irland bedeutend zugenommen (um 1800 der Jahr). Unsere irrsinnige Bevölkerung erreichte im letzten Jahre die ungeheuren Ziffer von mehr als 100 000. Vor 50 Jahren waren Selbstmorde unter Kindern unbekannt, und dies kann nur auf Rechnung der unnatürlichen Geze und Drills der Schulen gesetzt werden. Dieser Schuldrill beginnt zu zettig und schadet dem Kindergehirn. Im letzten Jahre kamen 2600 Selbstmorde vor. Das ist eine Vermehrung um 80 p. St. innerhalb einer Generation. Nervenkrankheiten haben um 50 p. St. zugenommen. Dr. Strahan behauptet, der Irland werde meist vererbt; z. B. ein epileptischer Mann heirathete, er hatte fünf Kinder, zwei davon waren epileptisch, eines ist ein Idiot, eines blödmäßig und nur eines dieser Kinder ist gesund, und hat eine Familie von neun Kindern, von denen einige ebenfalls „schwachen Geistes“ sind. Im anderen Falle heirathete ein schwachsinniges Mädchen. Sie hatte vier Kinder, welche sämtlich irre sind. Von diesen heiratheten zwei, belamen Kinder, sämtlich schwach und blöde. Dr. Strahan sagt, daß der Staat Irland von Epileptikern und Sauern nicht gestatten sollte im Interesse der Nachfolger. Sie haben nicht mehr Recht, sich fortzupflanzen und ihre giftige Nachkommenhaft unter dem Boden zu verbreiten, so wenig man erlaubt, daß sich Podenkrankte zwischen das Publikum in Wagen setzen dürfen.

In England ist die moderne deutsche Unterhaltungsliteratur im Großen und Ganzen nur sehr wenig bekannt. Deutsche Romane sagen dem englischen Geschmack nur selten zu, denn sie sind nicht süss und kitchlich genug. Man wittert in jedem deutschen Romane eine bestimmte Tendenz und man will unterhalten und nicht belehrt sein. Der Roman der Frau Bertha v. Suttner: „Die Wasserniederer“, ist nun übersetzt und erfreut sich einer sehr günstigen Aufnahme. Die Zeitungen bringen Auszüge und man findet diese höchst bemerkenswert, interessant und passend. Gerhard Hauptmann's „Bahnwärter Thiel“ wird sehr vollkommen in seiner Art erklärt. In dieser kleinen Erzählung ist mehr enthalten, als in vielen didaktischen Romanen. Auch Rosagger's „Zauber der Liebe“ und Waldauers „Geschichte“, sowie Max Nordau's „Seelen-Analyse“ wird großes Lob in englischen Blättern gespendet.

Arbeitslose. Binnen kurzer Zeit wird auf englischem Boden ein Projekt praktische Geltung erlangen, von dessen Durchführung sich die mit der künftigen Entwicklung des Arbeitsproblems beschäftigten Kreise segensreiche wirtschafts- und sozialpolitische Folgen versprechen. Es handelt sich um die Errichtung der britischen Arbeitsbörse (British Labour Exchange), eines Unternehmens, dessen Grundzüge nach monatelanger, sorgfältiger Beratung in Vereinbarung mit den Anschauungen und Erfahrungen hervorragender Unternehmer festgestellt sind. Ihrem Wesen nach bezweckt diese Börse eine das ganze Königreich umfassende Regelung des Angebots und der Nachfrage nach Arbeit. Zu diesem Zwecke sollen in allen bedeutenderen Industriezentren Registerbüros in's Leben gerufen werden, wo jederzeit ein genauer Überblick über die Arbeitsgelegenheit und die Arbeiter des betreffenden Bezirks erhältlich ist. Dasselbe werden Anweisungen auf Arbeit ausgefertigt. Alle Bureau der Börse stehen in ununterbrochener, enger Beziehung zum Post- und Telegraphenamt, welches verbindet ihm eingesandte Vertragsmaterialien jederzeit im Stande ist, den Arbeitsmarkt des ganzen Landes zu überblicken. Auf diese Weise sollen Ungleichheiten zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage auf rohe, bequeme, für beide Theile vortheilhafte Art ausgeglichen werden.

Der bekannte Schlossbauer Thorncroft hat eine Vorrichtung erfunden, welche das Schlingen der Schiffe und damit zugleich eine Hauptursache der Seefahrerherrschaft beseitigen soll. Ein starkes Gegengewicht im Raum des Schiffes wird durch einen elektrischen Pendelapparat derart verschoben, daß seine Wirkung fortgelebt derjenigen des Wellenzuges entgegentritt. Thorncroft hat allerdings den Aufbau eines ganzen Konstruktions, ob er uns aber von der sozialen Sicherheit befreien wird, erscheint wohl noch immer zweifelhaft.

Die Kommission zur Untersuchung des Schw.-Sößen hat, wie vorangegangen, keinen Wandel geschafft. Denn gerade die unter dem Druck jenes Systems stehenden Schneider und Näherinnen sind es, die in jenen Sieberdhöhlen, in welchen auch die Höfe des Herzogs & York angefertigt werden, ihr elendes Dasein vertragen. Gladstone würde sich ein großes Verdienst um diese und um die Arbeiter im Allgemeinen erwerben, wenn er eine Aufgabe des Parlaments einen Gesetzentwurf dagegen ein- und durchtragen würde. Jedenfalls würde das Werk jener Arbeiter gesetzmäßiger und die bösartigen Stanktheitüberbreitungen gelegent werden.

London. Ein neues, den „Interessen der Arbeiter“ gewidmetes Departement soll hier genau den Vorschlägen Prof. Gould's. der dieselben der Royal Labor Commission unterbreitete, gebildet werden. Diese Vorschläge lehnen sich im großen Ganzen der Errichtung des Arbeitsaufnahmeverwaltungs in Washington an. Das Schauspiel hat unerwarteter Weise eine beträchtliche Summe für dies Bureau benötigt. Als Vorsteher des neuen Amtes wurde ursprünglich Tom Mann betrachtet, doch glauben seine Freunde jetzt nicht, daß er dies Bureau übernehmen wird.

Diese Art Arbeiterbörse soll natürlich mit dazu dienen, zu ermitteln, wo es Arbeitslose gibt, damit die Herren Bosse leichter die billigste Ware auf dem Lohnslaven-Markt auswählen können. Diese Zentrale in London soll Filialen im ganzen Lande haben. Wird der Plan wirklich durchgeführt, so werden die Unternehmer jederzeit im Stande sein, an irgend einem Punkte, wo die Arbeiter organisiert sind und Forderungen stellen, den Markt mit billigen Arbeitslaven zu überchwemmen.

Dabei hat man es am meiste auf die Tagearbeiter (unskilled laborers) abgesehen, deren Organisationen den Bosse zu große und gefährliche Dimensionen anzunehmen beginnen. Hinter der Exchange (Würde) soll ein Kapital von 100 Millionen Markt stehen. Ihre Befürworter sprechen heuchlerisch von den großen „Wohlthaten“, welche den Arbeitern durch Ausführung dieses tiefsiegelten Plans zu Theil werden sollen. Der Vorfahrt kommt aber sofort zum Vorbehalt, denn der „Globe“, sehr konervative Zeitung, schreibt: „Man hofft auf diese Weise London und die übrigen Städte zu Gewerkschaften zu entzünden und sie von den ihnen immer lästiger werdenden Beiträgen zu befreien.“ — Aber daß die Arbeiter, welche sich der Exchange bedienen, bei der Feststellung der Löhne oder Verteilung der Arbeit eine Stimme haben sollen, davon verlautet nichts. Dies überläßt man in wohlwollender Weise denjenigen Herren, welche jene 100 Millionen besitzen. Der ganze Plan läuft darauf hinaus, „die freien Arbeiter“ ganz Englands zu einer Armee zusammen zu trummeln, mit welcher man die Trades Unions zu bekämpfen gedenkt. Auf die 85 Prozent unorganisierter Arbeiter geht die Spekulation.

Weibliche Fabrikinspektoren. Seitdem die Industrie in immer größerem Umfang weibliche Arbeitskräfte in ihren Dienst gezogen hat, ist auch der Bunsch ausgetaut, weibliche Fabrikinspektoren neben den männlichen zur Beaufsichtigung der Arbeitsverhältnisse der Frauen heranzuziehen. Zur Begründung dieses Verlangens ist nicht nur geltend gemacht worden, daß Frauen die Interessen ihres Geschlechts nachdrücklicher als die Männer vertreten würden, sondern es ist auch hervorgehoben worden, daß die Lebens- und Arbeitsbedingungen des weiblichen Geschlechts von Frauen besser als von Männern betrachtet und demgemäß auch Liebhabende von Frauen sich gänzlich beseitigt werden könnten.

Der Bunsch nach weiblichen Fabrikinspektoren soll nun in dem größten Fabrikland, in England, zuerst erfüllt werden. Der neue Minister des Finanz, Asquith, hat vor Kurzem einer Deputation erklärt, daß die Regierung im kommenden Finanzjahr versuchsweise zwei weibliche Fabrikinspektoren für London und Glasgow ernennen werde. Dieser Versuch verdient auch in anderen Industrieländern mit Aufmerksamkeit verfolgt zu werden.

Ben Tillett, der bekannte englische Arbeitersführer, wurde in Bristol verhaftet, um sich wegen Missbrauchs des Versammlungsrechts und Erregung eines Aufstandes in Bristol zu verantworten. Seine Befreiung führt der Advoat der Doctor-Union.

In Sheffield ist man damit erfreut beschäftigt, eine Genossenschafts-Messer- und Scherenfabrikneide neben Schleiferei zu gründen. Unser Berichterstatter sagt, daß es wohl kaum eine Industrie gäbe, welche sich besser auf genossenschaftlicher Basis errichten ließe und wird sich freuen, wenn auch andere Genossen ihre Meinungen über dieserhalb zu zeigen ließen. V. B.ian, 9 St. John's Street, Adelphi, Strand W. C. London.

### Gewerkschaftliches.

#### Internationaler Schuhmacherkongress.

Provisorische Tagesordnung: 1. Landesberichte. 2. Gründung eines internationalen Sekretariats. 3. Statistik. 4. Regelung des Unterstützungsvereins. 5. Regelung des Arbeitsnachweises und Herbergswesens. 6. Siedlungnahme bei Streiks. 7. Nachtreize. 8. Errichtung einer Normal-Arbeitszeit und Abschaffung der Studiarbeit. 9. Die Frauenarbeit in unserer Industrie. 10. Bessere Verbindung der Hand- und Fabrikarbeiter. 11. Herausgabe eines Adressenverzeichnisses sämtlicher Gewerbsorganisationen.

Berufsgenossen und Genossinnen aller Nationen! Wir bitten Sie, zu dieser provisorischen Tagesordnung Stellung zu nehmen, und die Anträge zur ordentlichen Tagesordnung so bald wie möglich einzubringen, damit wir diese rechtzeitig feststellen und veröffentlichen können. Im Herzen der Freien mit, daß auch die amerikanischen Kollegen den Kongress begrüßen und sich bereit erklären, nach bereit Kräften für denselben einzustehen.

#### Mit kollegalem Gruss

#### Das internationale

#### Schuhmacherkongress-Komitee.

Alle Correspondenzen sind zu senden an G. Schönbucher, Friedrichstraße 22, Berlin III.

Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Der Kongress der Bergarbeiter Böhmen, der am 12. und 13. Februar in Eggenfelden und über den bereits berichtet worden ist, fügte eine für den Gang der Arbeiterbewegung besonders bemerkenswerte Resolution, die im Auszuge lautet: „Die alten Unterstützungsvereine waren seinerzeit den Verhältnissen und den Interessen der Bergarbeiter entsprechend, da die Arbeitsschäden, die gegenwärtig existieren, noch nicht vorhanden waren, weil die Arbeitsträger der gelehrten Arbeiter den Unternehmen unentbehrlich war und infolge von Mangel an genügenden Erzgruben entsprechend bezahlt werden mußte. Seitdem jedoch die verbesserten Erzeugungsmethoden einerseits, die Hülfarbeiter und Lehrlinge andererseits dazu benötigt werden, die Lebensbedingungen der gelehrten Arbeiter zu verbessern, und legt vor die Wahl gestellt: Erneut eine Vereinigung zu schaffen, die zu wirtschaftlichem Erfolg mit den Hülfarbeitern und Lehrlingen zusammenhängt und so vor der gezeigten Ausdeutung schützt, oder sich von den Proletarien verabschieden zu lassen. Demnach beschließt der Kongress: Die nach den alten Verhältnissen eingerichteten Unterstützungsvereine sind aufzulösen und dafür ein Verbund der Bergarbeiter Böhmen zu gründen, welcher dem System der Gewerkschaftsorganisation der Neuzeit in jeder Weise entspricht. Da ein solcher Verband für das Königreich Böhmen bereit steht, ist in allen Industriebezirken dafür Sorge zu

tragen, daß die Kollegen diesem Verbande beitreten und Ortsgruppen gegründet werden können."

Neben der Zahl der Streiks in Österreich teilte der Handelsminister Bacquehem im österreichischen Abgeordnetenhaus mit, daß diese im Jahre 1891 104 betrugen habe. Be troffen wurden von ihnen am meisten Niederösterreich, Böhmen und Mähren; in Salzburg, Schlesien und Dalmatien kamen keine Streiks vor. Die Zahl der am Streik beteiligten Arbeiter betrug 14.000, der Betrieb an Arbeitstagen 247.000. In 19 Fällen wurden die Forderungen der Streikenden ganzlich, in 29theilweise und in 54 Fällen garnicht bewilligt. Mit Ausnahme des Bergbaus bezieht sich diese Statistik auf alle Gewerbe.

## Deutscher Fischlerverband.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Bis zum 11. März gingen bei uns folgende Anträge zum Rücksiehe und Verbandsstags ein, die wir hiermit zur Kenntnis bringen.

#### a) Zum Statut des Fischlerverbandes.

**Berlin.** § 4. An Stelle der Abschnitte 3—4 zu setzen: "Mitglieder solcher Organisationen, welche gleiche Zwecke verfolgen wie der Deutsche Fischlerverband, bleiben, wenn sie ersterer Organisation mindestens 6 Monate ohne Unterbrechung angehört haben, von Zahlung des Eintrittsgeldes freit. Der Kurrenzzeit sind dieselben nicht unterworfen."

§ 5 Abs. 3 an Stelle der Worte: "Mit Genehmigung des Vorstandes" zu setzen "die Ortsvertretung".

§ 6 hinzuzufügen: "Mitglieder, welche vor ihrer Abreise 3 Wochen häusliches Leben in Arbeit geführt haben, erhalten für die ersten 5 Tage oder 125 Km. keine Reiseunterstützung".

§ 8 zu streichen.

§ 17. Die Worte "Dieselben haben i. i. ihrer Wiederaufnahme 4 Wochenbeiträge aufzuzahlen" zu streichen.

zu § 21 wird beantragt, daß Obligatorium der "Neuen Fischler-Zeitung" entzogen, eventuell der Prozentsatz der Gelder für die örtlichen Verwaltungskosten auf 45 v.H. zu erhöhen.

§ 42. Die Worte "Diezelbe wird allen Mitgliedern unentgeltlich gezeigt" zu streichen.

#### b) Zum Statuten-Entwurf des Holzarbeiter-

#### Vereines.

**Bielefeld.** Zu § 1. zu a) hinzuzufügen: "Wenn keine reziproke Kraft am Orte ist, folge vom Hauptvorstand zu überweisen".

**Bielefeld und Dresden.** § 1. als Abs. c) einzufügen: "Mögliche Beseitigung der Unförderbarkeit".

**Altenburg.** § 6. Soll den Zusatz erhalten: "Wenn dieselben eine halbe Jahr organisiert waren".

§ 7. Die Worte "oder aufgeschlossener" zu streichen.

**Düsseldorf.** § 8 Abs. 2. Hinter die Worte "Arbeitslosigkeit" soll eingefügt werden "über 4 Wochen".

**Hirschberg.** § 8 Abs. 2. Das Wort "Reise" zu streichen und folgendes Fazit zu geben: "Reihende Mitglieder zahlen während der Dauer der Serie 10 As. Bodenbeitrag".

**Düsseldorf.** § 9 Abs. 1 Zeile 2 soll eingefügt werden hinter die Worte "Beiträge entrichtet haben", "durch ältere Mitglieder, welche nicht mehr als 6 Wochenbeiträge reichten, ohne daß dieselben gestraft sind" kann ic.

§ 12. Zu Zeile 3 anstatt "12 Monate" zu setzen "6 Monate", in Zeile 7 anstatt "1 Jahr" zu setzen "6 Monate".

**Oberndorf.** § 12. Anstatt "12 Monate" "6 Monate" zu setzen.

**Großröhrsdorf.** § 15 Zeile 2 hinter die Worte "und Arbeitslosigkeit" soll eingefügt werden "soweit der Bedarf geboten ist".

**Altenburg.** § 15 Zeile 4 von "Wenn die Entfernung" zu streichen und zu setzen "wenn dieselben vor einem Gemeindebeamten in einer anderen verpflichtet sind".

**Bielefeld.** § 24. Als Abs. b eingefügt. Die Fassirer sind verpflichtet, reihende Kollegen aus dem zu entnehmen, wenn sie ihre Übereinstimmung beim Fassirer des letzten Arbeitstages nachweisen können.

**Hirschberg.** § 36 Abs. 2. Anstatt "As. 8 Distanz - 7 Meile" zu setzen.

#### c) Zu dem Entwurf des Kartell-Vertrages.

**Berlin.** § 2 Zeile 2 und 4. Je anstatt "3000 Mitglieder" "5000 Mitglieder" zu setzen.

Weiter möchte ich bestätigen, daß im Laufe des letzten Monats die Zusammenkünfte der örtlichen Fischstellen verhandelt wurden und, soweit diesbezüglich nichts dagegen war, die gesuchten Vereinbarungen abgeschlossen wurden. Ich möchte Ihnen die Ergebnisse dieser Zusammenkünfte mittheilen.

#### Der Vorstand.

### Negotiationsresultat für Hessen-Rajah.

Bei unserer wiederholte Verhandlung beglichiglich Abstimmung öffentlicher Versammlungen im Bezirke und uns äußert nur oft von einzige Fischstellen Vorwörter geäußert. Zur nächsten Fortsetzung der Negociation ist es aber unerlässlich, daß die einzelnen Ortsvereinigungen und über die Geschäftsführung am Orte berichten, sowie ihre Wünsche in dieser Beziehung anzugeben. Es ist doch auch wohl nicht zu viel verlangt, daß man uns durch eine Postkarte die gewünschten Aussichten geübt. Über geübt von denjenigen Orten, deren Vertreter an der Obersächsischen Konferenz der Kommission Befragt wurden und nicht genug vor dem Tische liegen, um die Ergebnisse der Versammlungen zu bestimmen mögen, wird und jetzt die entsprechende Untersuchung zu Thun. Die Kollegen in den einzelnen Fischstellen würden uns darum danken, ihre Vorstände über die Gründe zu solchen Vorjahren zu informieren.

Die uns bis jetzt zugegangenen Nachrichten, Versammlungen herauf, werden sehr häufig. Meinetheil sind wir bestreift mit sehr öffentliche Versammlungen nicht mehr mit die Zeit vom 8 bis 15 April.

Die folgenden Griffe

3. R. 2. I. Befrei. Braucht a. 30  
Antrittszeitung 4. III.

### Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

**Lanzenburg a. d. E.** Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Fischlerverbandes hält am Sonntag, 5. März, in Biermann's Lokal ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Abrechnung. 3. Neuwahl der Lokalverwaltung. 4. Statutenänderung. 5. Verschiedenes. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung geschritten.

Der Kassirer verlas die Abrechnung, welche von den Revisoren für richtig befunden und mit ihm dem Kassirer Decharge ertheilt wurde. 3. Neuwahl der Lokalverwaltung. Als Bevollmächtigter wurde Kollege Solitmann, als Kassirer Kollege Marßchner, als Schriftführer Kollege Wagner, als 1. Revisor Kollege Runde und als 2. Revisor Kollege Heinrich gewählt. Zum vierten Punkt stellt Kollege Marßchner den Antrag, zum Verbandsstag anstatt laut Statut Reiseunterstützung, als neuen Arbeitslosenunterstützung. Zum "Verschiedenen" stellt Kollege Marßchner den Antrag, die im Saarrevier sowie im Ruhrgebiet gemäß Regelten Arbeiter zu unterstützen. Der Antrag wurde angenommen und A. 10 aus der Lokallasse als erste Rate bewilligt, welche durch Extrabeiträge zusammengeschafft werden sollen. Ferner wurde vom Kollegen Marßchner der Antrag gestellt, mit Kräften einzutreten für die Agitation, damit auch das Wort zur Wehrheit wird: "Es sollte das, es sollte Reid, es lese hoch die Einigkeit." Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

**Bielefeld.** Die hiesige Zahlstelle hält am 4. März ihre Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 2. Stichwahl zum Verbandsstag nach Kassel. 3. Statutenberatung. 4. Verschiedenes. Nachdem der erste Punkt in gewohnter Weise erledigt war, kamen wir zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Stichwahl zwischen den Kandidaten Schulz, Iselohne und Hermann-Dettmann. Das Resultat ergab, daß Schulz die Majorität der Stimmen bekam. Punkt 3: "Statutenberatung". Zu § 1a soll folgendes neu hinzugefügt werden und zwar wie folgt: "Wer keine Strafe am Orte ist, ist welche vom Hauptverband zu überweisen." Zu § 1a soll folgendes neu hinzugefügt werden: "Richtigste Beseitigung der Unförderbarkeit." Auch dieses wurde angenommen. Zu § 20a soll folgendes eingefügt werden: "Die Kassirer der Zahlstellen sind verpflichtet, reisende Kollegen nur dann aufzunehmen, wenn sie sich anstreben können, daß sie sich beim Kassirer am letzten Arbeitstage abmeldet haben." Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Im "Verschiedenen" bringt ein Kollege vor, daß es sehr zweckmäßig wäre, wenn die Lohnzahlung nicht mehr Sonnabends, sondern auf einen anderen Tag verlegt würde, da es doch sehr vortheilhaft wäre wegen der Sonntagsruhe, und ein jeder dann seine Einkäufe früher besorgen könnte. Es möge deshalb jeder dahin wirken, daß dieses in Kraft trete. Zu diesem Punkt bringt noch ein Kollege vor, daß, wie jedes Jahr, ein Circular betreffs des Arbeitsschweifens an die Meister geschickt wird und soll dann auf selbigem bereits der Lohnauszahlung der Wunsch mitbemerkt werden. Dann brachte ein Kollege die Zeitungsfrage in Erwähnung und schlägt vor, die Neue Fischler-Zeitung durch einen Boten in 2 Händen zu bringen und damit pro Exemplar 1—1½ As zu bewilligen. Dieser Antrag wurde auch angenommen. Weiter brachte ein Kollege die Herbergsfrage vor und stellte den Antrag, daß die Kommunen, welche dazu gewählt ist, sich nach einem Lokal umsehen und uns bis zur nächsten Versammlung Bericht darüber erläutern soll. Es wurden noch einige Vereitlungsangelegenheiten erledigt und die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

**Görlitz.** 5. März. (Situationsbericht) Auf Anregung vieler Kollegen fühlten wir uns genötigt, die hiesigen Verhältnisse wieder einmal einer gründlichen Belichtung zu unterziehen. Seit langer Zeit ist hier die Herberge zur Heimat erachtet worden. Den Besitz dieser Herberge wird noch erinnert, daß vor 1½ Jahren Protestversammlungen seitens der hiesigen Gewerkschaften stattfanden, an dem Grunde, da hier zur Zeit genügend gute Herbergen vorhanden sind. Aber, wie wir bereits erwähnten, ist trotzdem ein derartiges Institut in's Leben getreten. In der Eröffnungsansprache betonte der Herr Pastor, daß das Wort Christenthum und Sozialthätigkeit nicht in allen Sälen zusammenfallen, würde es bei diesem Unternehmen Anwendung finden, so würde die Herberge stets voll sein. Aber wo sollten die finanziellen Mittel herkommen? Darauf empfiehlt er, nach der Schablone des albernen Pastors Bodeschwinghs den Holzschild einzuführen, den man auch wohl den bauernholztagen hängt, wenige wegen des Grins, was er schon geschaffen. Weiter hielt der Herr Pastor es für sehr zweckmäßig, daß nach bekannter Weise sogenannte Blechmarken zu 1, 2, 3, 5 und 10 As an hiesige Einwohner abgegeben würden, damit der Besitzer nicht in die Lage kommt, durch die Bettelpfennige sich dem Schnapsgenuss hinzugeben, sondern durch die gefestigten Marken verpflichtet sei, dieselben auf abgenannten Herbergen gegen Essen auszutauschen. Die Sozialverhältnisse in hiesiger Stadt haben sich diesen Winter so günstlich auf gleicher Höhe wie im Sommer erhalten, wenn auch einige kleine Sozialverbände vorhanden. Auch die zehnfürthige Arbeitzeit wird einigermaßen hochgehalten, nur in der Werkstatt des Herrn Lutz besteht die elfstündige. In dieser Ausnahmefall sind aber die Kollegen wohl größtmöglich fertig. In dieser Ausnahmefall sind aber die Kollegen wohl größtmöglich fertig. Es arbeiten dort nämlich einige Kollegen, die schon so abgetunkt sind, daß sie für nichts mehr Lust haben, als nur für Arbeiten und Essen und wiederum Arbeiten und Essen; hat doch neulich ihr eigener Meister zu enden gedacht, wenn mein Geselle Schick noch lange so gruppirt, so ist es wohl bald aus mit mir, das kann keiner auf die Dauer anhalten. Jetzt kommen wir zum Hauptpunkt unseres Berichtes, die Sozialthätigkeit der hiesigen Fischergemeinde zu schildern. In derselben spielen sich zur Zeit wiederum recht drastische Ereignisse ab. Wird dort z. B. ein Arbeiter eingefangen, so wird er zum ersten Meister geschickt, dieser theilt ihm einen Zollstock, bestehend aus einem Füller und 3—4 Pfennig, ja. Von diesem Fischergemeinde (genaueres Steuermuster) wird er bestrichen, bis Alles in Allem gerichtet wird, wie viel es für denselben steht, daß bekommt er nicht zu müssen, nur, daß denselbe leicht bezahlt wird. So erhebt er dann d'raus los, bis der Sonnabend kommt. Der Fischergemeinde kommt dann nach Wille seiner Lohn und kommt er dann die Woche so auf A. 16 zu leben und sieht, daß sein Führer mit A. 40—50 bis 60

(ja in der vorletzten Woche soll es sogar vorgekommen sein, daß zwei solcher Führer A. 89. Tage und schreibe neunundachtzig Mark, für sich eingeschrieben haben) nach Hause trölt, so denkt er doch, daß die Arbe it doch eigentlich garnicht so schlecht bezahlt wird, die er gemacht hat. Er drehtet er sich dann noch, sich beim Betriebsführer, Herrn Oberingenieur Hesse, zu beschweren, daß er doch seinen rechten Anteil am Akkord nicht erhalten, so wird ihm von diesem erwidert, was geht mich Ihr Lohn an, ich halte mich an die Vorarbeiter, wenn Ihnen das nicht passt, so können Sie gehen. Wann wohl die Arbeiter betreffender Fabrik zur Einsicht kommen und sich ihren Organisationen anschließen, um diesem Treiben ein Ende zu machen? Die sanitären Einrichtungen lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Der Abort, der für wenigstens 200 Menschen berechnet ist, enthält nur drei Sippeläse. Zum Schlüß eruchen wir die wenigen dort organisierten Arbeiter, ihre indifferenten Kollegen aufzututten, um sich ihren Organisationen anzuschließen; denn nur durch vereinte Kräfte können die Uebelstände beseitigt werden.

N.B. Unser Verlehrslökal befindet sich bei Wittwe J. S. r. Wir bitten alle zureisenden Kollegen, nur dort zu verlehrn. Das halbe Schlageld wird dadurch allen dem Verbande angehörigen gewährt.

**Anklam.** 6. März. In Nr. 9 unseres Fachorgans befindet sich im Brieflaß der Expedition die Bemerkung, daß das Annoncen von Adressen der Bevollmächtigten und Kassirer der Zahlstellen nicht allein zwecklos, sondern auch Geldvergeudung sei. Zwecklos, ja selbst widerinig sind derartige Annoncen, weil sie ja das Gegentheil von dem bezeichnen, was wir mit unserem Verbande erzielen wollen. Jedes organisierten Arbeiters Pflicht und Schuldigkeit sollte es doch eigentlich sein, nur dort zu verlehrn, wo ihm auch das Lokal zu Versammlungen zur Verfügung steht, mäge man auf der Stelle sein oder nicht. Denn wodurch kann das Umschauen am besten beseitigt werden? Jedenfalls doch nur dadurch, daß sämtliche reisenden Kollegen mit auf unserer Herberge übernachten, denn die Kollegen, die schon längere Zeit an einem Ort beschäftigt gewesen und auch einmal arbeitslos geworden sind, den Betreibenden kann schon eher eine Daumenschraube angelegt werden, weil sie bekannt sind. Schmuglig ist es, wenn Bevollmächtigter sich die Reiseunterstützung vom Kassirer holen und dann damit zur "Heimat" reisen. Glauben denn die Kollegen, daß sie sich damit einen Stuhl im Himmel verdienen? Beide Fragen mag sich jeder vernünftig denkende Kollege selber beantworten. Wie ist nun dieses Uebel zu beseitigen? Diese Schmugligkeit ist, wenn auch vorsichtig nur für Bevollmächtigter, zum weitaus größten Theil dadurch zu beseitigen, daß den Kollegen die Reiseunterstützung nur aus der Herberge resp. Verlehrslökalen abbezahlt wird, wie es schon z. B. in Bielefeld gehandhabt wird. Dort erhält jeder unterstützungsberechtigte Kollege vom Kassirer einen Bon, worauf die Summe der Unterstützung angegeben ist (und selbstdredend gestempelt), und dieser Schein wird dann von dem betreibenden Kollegen beim Herbergherrn gegen baares Geld umgetauscht. Selbst hierin könnte, besonders in größeren Städten, noch eine Erleichterung für die reisenden Kollegen geschaffen werden, indem die Scheine direkt vor der Arbeitsnachweiscommission ausgegeben werden, da die Mitglieder derselben doch meist immer auf der Herberge anwesend sind. Dann hätten die Kollegen durchaus nicht nötig, wenn sie Abends zugereist kommen und hundsmäde sind, mitunter noch stundenlang noch dem Kassirer herumzujagen. Auch hierdurch sind sie schon gezwungen, auf unserer Herbergen zu verlehrn. Sollte es nicht möglich sein, eine der beiden angeführten Formen in allen Zahlstellen einzuführen? Wenn nicht, dann ist es Pflicht und Schuldigkeit sämtlicher Zahlstellen, das Annoncen zu unterlassen, denn ein Vortheil für die reisenden Kollegen wird keinwegs damit geschaffen. Ebenso halten wir die Rubrik "Adressen von Herbergen und Verlehrslökalen" als völlig zwecklos.

**Öhrn.** 6. März. Von den 90 hier am Orte arbeitenden Gesellen gehören nur 21 dem Verbande an. Fast sollte man meinen, es seien hier die rofigsten Verhältnisse und die gewerbliche Organisation entbehrlich. Doch dem ist nicht so. Die wirtschaftliche Übermacht der Unternehmer kommt in den brausen Formen zum Ausdruck. Entlassungen ohne Kündigung werden von den Kollegen rubig hingenommen, da ihnen jeder Rückhalt fehlt. Um den Indifferenzismus zu beheben, sond am 12. o. M. eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Kollege Lindner aus Görlitz referierte über den "goldenen Boden des Handwerks." Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe zu Zuständigkeit aller. Die anschließende Diskussion fand einstimmige Annahme. Die heutige tagende Gewerkschaftsversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und hält es für Pflicht eines jeden Arbeiters, einer Organisation anzugehören. Zur Sicherstellung der Versammlung trug einer der harmoniebietet Richtung Angehörender bei, welcher den Beweis erbracht, daß in ihm die Talente eines Blechschmiedes schlummern und er es noch zu einziger Kunsttigkeit in diesem Genre bringen kann.

**Rebitz.** Bezugnehmend auf unseren Bericht in Nr. 5 der "Neuen Fischler-Zeitung" theilen wir noch ferner mit, daß der Rebitzer Amtsamt gegen das freisprechende Urteil des Schöninger als Berufung eingezogen hatte, worauf am 27. Februar die nachmalige Verhandlung zu Dessau vor dem Landgericht stand. Berichten wollen wir noch, daß die als Zeugen vorgelegten Polizeiwachtmeister Voit und Polizeisekretär Großhoff eifrig bemüht waren, die Angeklagten zu Sozialdemokraten zu stampfen, was natürlich von denselben als nicht zur Sache gehörig zurückgewiesen wurde. Trotz alledem brachte es der Staatsanwalt doch fertig, bei seinem Blaudeyer darauf hinzuweisen, daß der Gerichtshof es mit ganz genau über die Gesetze informierten Leuten zu thun hätte, die nur juchten, dieselben zu umgehen, und daß wir in Rebitz einen selbstständigen Verein hätten, wofür der Deutsche Fischlerverband nur als Deckmantel benutzt würde. Die Sozialrechten schlossen sich den Ausführungen derselben nicht an, sondern die Berufung wurde verworfen. Als Recht anerkannt wurde noch, daß wir garnicht nötig haben, unsere Zahlstellen politisch anzumelden, weil wir uns nicht mit öffentlichen, sondern nur mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigen. Wie nochmals, Kollegen, gründet überall Zahlstellen, hebt die kleinen Lokalorganisationen auf und schickt Euch zu dem Großen und Gamen anzureisen. Errett also dem Verbande bei, erst daß ist der Sieg, den wir am 27. Februar über die Polizeiausführungen haben, ein durchdringender.

## Verband deutscher Korbmacher.

## Bekanntmachung

Die Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Korbmacher findet am 2., 3. und 4. April in Erfurt im Lokale des Herrn A. Gähler, „Gasthaus zum Gotthardt“, Gotthardtstraße 46, statt.

Die Delegirten werden ersucht, am 2. April, Vormittags, dort einzutreffen. Als Erkennungszeichen werden selbige ersucht, beim Eintreffen am Bahnhof eine Tischlerzeitung sichtbar zu tragen.

Herner ersuchen wir die Zahlstellen, welche, wie in der letzten Nummer der Tischlerzeitung bekannt gemacht, einen Delegirten entsenden und die dazu nöthigen Gelder nicht besitzen, sich bis zum 28. d. M. an unseren Kassirer, E. Schütt, Seilerstraße 21 I., zu wenden.

Der Vorstand.  
J. A.: D. Dölling, Bergstr. 24 I,  
Hamburg-St. Pauli.

## Correspondenz

Dresden. Am 26. Februar fand hier in Claus' Restaurant eine öffentliche Korbmacher-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Arbeitelöhne und Unternehmergeinn. 2. Der Holzarbeiterkongress zu Kassel. 3. Debatte. 4. Delegiertenwahl. Genosse Krüger, Tischler, hatte das Referat zu den beiden ersten Punkten übernommen. Seine Ausführungen, in gedrängter Fürze wiedergegeben, waren etwa folgende: Das Unternehmerthum bleibt sich hier wie allorts überall gleich, wenn es sich um Forderungen der Arbeiter handelt, so kann oder mag dasselbe nicht einsehen, daß bei Herabsetzung der Arbeitszeit die Arbeitsleistung nicht nur dieselbe, sondern zum Theil eine erhöhte wird, was durch Beispiele nachzuweisen ist, wo es unzweifelhaft in Erwähnung getreten ist. Ferner haben verschiedene Personen nach theoretischen Untersuchungen festgestellt, daß die verkürzte Arbeitszeit in Bezug auf den Organismus des Arbeiters eine erhöhte Arbeitsleistung hervorrufen muß. Suchten nun in verschiedenen Betrieben die Arbeiter die Arbeitszeit zu verkürzen, so zeigten sich die Herren Unternehmer nicht nur als generelle Feinde einer solchen Forderung, sondern sie wußten gleichzeitig einen Gewinn für sich herauszuschlagen, indem sie ihre Produkte um 10 bis 33 prozent erhöhten, während man den Arbeitern eine Erhöhung von 5 bis 10 prozent an Arbeitelöhnern zuließen ließ, oder zum Theil auch nichts, indem man eine Erhöhung der Produkte damit motivirte, daß durch Streik der Arbeiter ein Schaden entstanden sei, oder auch wurden die Produkte knapp, oder zurückgehalten, und es trat eine Preissteigerung ein, wie es die Herren Kohlenbarone zu machen beliebten. Eine Folge der langen Arbeitszeit und damit verbundenem Überangebot von Arbeitern ist, daß dieselben den Einfluß auf unser heutiges Unternehmerthum fast gänzlich verloren haben. Das Trachten der Unternehmer besteht nur darin, Alles auszutüpfen, um den Profit zu vermehren, ohne auf die natür-

liche Entwicklung der heutigen Gesellschaft zu achten. So ist der Arbeiter verpflichtet, sein geringes Einkommen zu versteuern, während die Unternehmer wohl das Einkommen, aber nichts von dem riesigen Kapital, welches in Gründungen usw. niedergelegt ist, versteuern. Wie dieselben ihr Einkommen sonst abgeschöpft, beweist das neue preußische Einkommensteuergesetz. Ein beredtes Zeugniß vom Gewinn der Unternehmer legen die Millionen, welche speziell bei Eisen-, Stahl- und Kohlenwerken erzielt werden, dar. Auf die Arbeiterorganisationen, auf welche Redner dann zu sprechen kommt, meint derselbe, daß sie nicht so harmlos anzusehen seien, wie es Unternehmer zum Theil gern thun. Unter sich haben dieselben eine ganz andere Meinung davon, ja eine gewisse Furcht. Es solle Niemand glauben, daß die Gründungen von großen zentralisierten Arbeiterverbänden nicht auch ihren welthistorischen Werth haben. Räher auf die Organisation der Körbmacher eingehend, meint Redner aus den Anträgen zur Generalversammlung zu ersehen, daß einertheils die Mitglieder glauben, die Kasse sei nicht konkurrenzfähig, um den Anforderungen auf wirtschaftlichem Gebiete genügen zu können, anderertheils aber aus denselben ein noch gewaltiger Kastengeist spreche. In der darauf vollzogenen Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung wurde Kollege Paul gewählt. Alsdann wurde noch auf den aufgestellten Streik der Kollegen in Ausbach aufmerksam gemacht und aufgefordert, für dieselben einzutreten.

**Großenhain (Sachsen).** Seitdem hierorts die Kartellordnung vorherrschend ist, ist auch hier eine Zahlstelle entstanden und wenngleich die Mitgliederzahl letzte hohe ist, so liegt ihre Bedeutung in der Zukunft. Es hatten sich Kollegen eingestellt, die wohl ihre Berechtigung hatten, über schlechte Lust in den Werkstätten und hartes Roht, das nicht genügend gewichtet war. Die Notwendigkeit einer Lohnverhöhung von 40 auf 50 Pf. stellte sich deshalb heraus. Es wurde nach Beendigung des Berliner Streiks eine Versammlung abgehalten, eine Kommission gewählt, um bei dem Arbeitgeber vorzellig zu werden. Die Kommission wurde aber mit ihren Forderungen abgewiesen. Die Folge war, daß die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder selbst die Arbeit einstellten, und mit noch anderen Kollegen nach Berlin reisten. Eine solche Handlungswweise ist nicht zu billigen. Es hat sich aber jetzt in verschiedenem gebessert, nur der alte Lohn ist geblieben. Eine weitere Versammlung fand am 22. Februar statt, mit der Tagesordnung: Verbandsangelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder. Nachdem der Stand und Nutzen des Verbandes erörtert wurde, traten mehrere Kollegen dem Verbande bei, so daß von 26 Kollegen 18 dem Verband angehörten, wir hoffen durch fleißiges Agieren die übrigen Kollegen noch zu gewinnen. Zur Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung wurde beschlossen, sich den Dresdener Kollegen anzuschließen, da die Zeit zu kurz sei, um sich mit den anderen sächsischen Kollegen in Verbindung zu setzen. Es wurde mit Stimmenmehrheit Kollege Paul gewählt. Es wurden folgende Anträge gestellt: 1. Auf 50 Mitglieder einen Delegierten zu wählen und A. 6 Dieten und Fahrgeld dritter Klasse zu bewilligen. 2. Unser Verband möge sich dem Kartellvertrag der Holzarbeiter anschließen und den Kongress zu Kassel besuchen. Nachdem noch auf das Abonnement der „Neuen Lütticher Zeitung“ ansmerksam gemacht wurde und sich auch verschiedene Kollegen bereit erklärt hatten zu abonnieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Am Sonntag, den 26. v. Mts., tagte in der "Goldenen Krone" eine öffentliche Korbmacherversammlung, welche nur schwach besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, der Holzarbeiterlöngriff zu Kassel, referirte Fr. Meuschke, Referent legte den Kollegen in längerer Rede den Unterschied dar zwischen Holzarbeiterverband und Kartellvertrag und empfahl den Kollegen, sich für letzteren zu entscheiden, da ein allgemeiner Holzarbeiterverband noch verfehlt sei. Viele Mitglieder der Branchenzentralisation würden uns verloren gehen, weil die meisten noch nicht so aufgklärert sind, um dieses zu begreifen. Es wurde eine Resolution angenommen, nach welcher sich die Versammlung mit dem Referenten einverstanden erklärt und ihren Delegirten ersucht, nur für Kartellvertrag zu stimmen. Zu Punkt zwei, Wahl eines Delegirten, wurde Kollege Naumann gewählt. Zu Punkt drei wurden verschiedene Abänderungsanträge angenommen, sowie der Antrag, "Die Generalversammlung möge beschließen, Adressenverzeichnisse herstellen zu lassen, auf welchen sämtliche Zahlstellen sowie Vertrauensmänner verzeichnet sind, da es im Interesse der reisenden Kollegen unbedingt nothwendig ist.

(Erüche die Schriftführer, Versammlungsberichte nur auf schmalen Papier und auf einer Seite zu schreiben. Ferner müssen die Berichte bis Montag Morgen in meinen Händen sein, wenn selbige in derselben Woche Veröffentlichung finden sollen. Der Vorstand.)

## Sozialpolitische Rundschau.

**Maifestblatt.** Von Seiten der sozialdemokratischen Partei  
eitung wird auch in diesem Jahre durch die Buchhandlung des  
"Vorwärts" ein illustriertes Maifestblatt herausgegeben. Auf  
Text und Illustration ist auch in diesem Jahre besondere Sorg-  
falt verwendet. Die Titelbignette stellt den Genius der Freiheit  
dar, der von vier den internationalen Gedanken verbürtpernden  
Arbeitern auf den Schild gehoben, siegesstolz unter Banner  
schwingt. Das Vollbild auf der vierten und fünften Seite ver-  
einbildlicht die Huldigung der Arbeit vor der Göttin der Frei-  
heit. Die Zeichnungen sind aus bewährter Künstlerhand hervor-  
gegangen, und ebenso ist auch die technische Herstellung in Hände  
gelegt worden, welche die künstlichste Wiedergabe verbürgten.  
Über nicht blos auf die künstlerische Ausstattung, auch auf die Aus-  
wahl des textlichen Inhalts ist besondere Sorgfalt verwandt worden.  
Reben einem politischen Artikel über die Bedeutung des Tages,  
haben Gedichte, ein allegorisches Feuilleton: "Raisträume", Ab-  
handlungen über den Arbeiterdienst im Ausland und Inland,  
über Kunst und Sozialismus, die Befreiung der Arbeit und die  
Frauen, eine Sammlung von Zuschriften hervorragender Sozia-  
listen des Auslandes, ein Aufruf an das wertthätige Volk auf  
einem Lande usw. usw., Aufnahme gefunden — kurz, der textliche  
Inhalt wird sowohl dem Zweck des Blattes wie der künst-  
lerischen Ausstattung völlig entsprechen. — Um bei der vor-  
ausichtlich sehr hohen Auslage die Versendung rechtzeitig zu  
vordringen, könnten Bestellungen nur soweit sie bis zum 28. März  
eingehen, auf sichere Bezahlung rechnen. Der Preis stellt sich  
für das Einzelexemplar auf 10 Pf. im Verlauf. Zu Partien  
an jedem Quantum pro Exemplar 5 Pf. netto. Porto zu Lasten  
des Empfängers.

Staatsan.

In den letzten Jahren ist bekanntlich jeweils zum 8. März von der „Berliner Volkstribüne“ eine auf rotem Papier gedruckte Märznummer herausgegeben worden. Da mit diesem Jahr die „Volkstribüne“ ihr Erscheinen eingestellt hat, so wird zum diesjährigen 8. März auf Anregung des Zentralrates „Volksblatt“ als Ersatz eine rote Märznummer erscheinen lassen.

Das Teltower „Volksblatt“ ist bekanntlich Partei-Unternehmen und fließt mithin der aus dieser Rätselnummer eventuell erzielte Überschuß nicht in Privathände, sondern kommt der Partei zu gute.

Da nun, wie durch Prospekte und Plakate angekündigt, auch von anderer Seite auf den 18. März eine sogen. „Märzumzug“ herausgegeben wird, so erklären wir, daß mit Ausnahme der Teltower „Volksblatt“-Ausgabe alle von Berlin der Umgebung aus sonst angekündigten Zeitungen für den 18. März als Privat-Unternehmungen zu betrachten sind.

J. H. S. Werner,  
Bertrauteperson des zweiten Berliner  
Reichstags-Abstiftes.

**Vermehrung der Arbeiterreserve.** Der treibende  
Teil der privatkapitalistischen Großproduktion ist, aus jedem  
Unternehmen der möglichst höchsten Profit heranzuziehen.  
Daher zu erzielen geht alles darauf auf, die Produktions-  
kosten zu verbilligen. Eine Verabredigung der Preise der Roh-  
materialien ist über eine gewisse Grenze hinaus nicht ausgangig.  
Deshalb sucht das Unternehmertum dem Arbeitslohn auf ein  
Minimum herabzudrücken. Der gangbarste Weg, um zu diesem  
Ziele zu gelangen, ist der, daß an Stelle des Arbeiters der nie-  
hrende Arm der Maschine zu treten hat. Durch diesen Erfolg  
wird ein doppelter Zweck erreicht. Einmal werden weniger  
Arbeiter gebraucht und deshalb weniger Arbeitslohn in An-  
rechnung kommen; zum andern werden die Löhne der noch  
verdienstlichen Arbeiter der jetzigen Gefahr der Verdrängung aus-  
gezogen. Auf diese Weise bekommt es der Unternehmer in die  
Hand, bei Erfindung einer neuen oder Verbesserung einer  
vorhandenen Maschine willkürlich den Arbeitslohn bestimmten  
zu können. Die Verbesserung der meistliefern Technik  
ergibt das wirtschaftliche Übergewicht des Unternehmertums.  
Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß die Maschinen-  
technik unablässig thätig ist, Arbeiter ersparende Maschinen zu  
perfektuiren. Was aus den überschüssigen, in der Produktion  
ine Verwendung findenden Arbeitern wird, kommt nunmehr  
aus dem nach Profit jugende Besitzer der Arbeitsmittel. Dazu  
kommt zwei Neuheiten auf dem Gebiete neuer Maschinen  
hinden jetzt von sich reden. Die eine ist eine Segmentsäge.  
Auch sie behaupten ja zwar, es habe noch günstige Wege, bevor  
die Segmentsäge den technischen Ansprüchen entspreche. Zu-  
 sagen wird geltend gemacht, daß die in der "Wollenblütter  
Zeitung" aufgestellte Theorie-Segmentsäge bei einer Bedienung  
von zwei Sägern und einem Raden eine Sägeung von 6000  
durchstoßen glatten Säg in der Stunde erzielt habe. Die

Maschine soll automatisch ablegen. Uebte die Maschine nur das Ablegen aus, so wäre sie schon geeignet, in jeder grösseren Druckerei ein Drittel des Gesetzpersonals überflüssig zu machen. Bewahrheiten sich die Vorzüge der Schmiedmaschine, so wird die Lage der Buchdrucker eine recht prekäre. Die andere Neuheit ist eine Holzschnid- und Spaltemaschine. Holzschnid- und Spalterei sind ja sonst nichts Neues. Es giebt deren bereits unzählige. In den Städten sind die grossen Holzhandlungen fast alle damit ausgerüstet. Die Neuheit besteht darin, daß die Maschine eine transportable ist, leicht an jeden Ort hingebraucht werden und dort die Arbeit verrichten kann. Zwei Personen können mit der Maschine bei täglich 10 Liter Petroleumverbrauch bis 20 Raummetern Holz schneiden und spalten. Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir nicht zu denen gehören, welche die maschinelle Arbeit zum Teufel wünschen und deshalb dem maschinellen Betrieb feindselig gegenüberstehen. Darum lenken wir die Aufmerksamkeit der Kollegen nicht auf derartige Neuerungen. Solches geschieht deshalb, um die Nothwendigkeit der Aenderung des Produktionsystems zu erweisen. Wird der treibende Theil der privatkapitalistischen Produktion außer Thätigkeit gesetzt, geschieht die Warenerzeugung nicht des Profits halber, sondern um die Bedürfniße der Menschen möglichst umfangreich und vielseitig zu befriedigen, dann wird erst die Maschine eine Doppelquelle, deren einer Strahl die Reichtümner der Besitzer der Arbeitsmittel erhöht, während der andere Strahl die Zahl der Besitzlosen vermehrt und dadurch die herrschende Noth und das Elend steigert. Das kann anders werden, wenn das Produktionsystem ein anderes wird. Die heutige Wirkung des maschinellen Betriebes, steht und fällt mit dem Privateigenthum an den Produktionsmitteln.

**Ausständige Behandlung.** Unter den gewöhnlichen Arbeitern, so zu den rückständigsten seither zählten, fängt es an sich zu regen. Die Bierbrauer treten hauptsächlich in Süddeutschland entschieden auf. In welcher Lage sich dieselben bisher befunden haben, geht daraus hervor, daß unter den aufgestellten Forderungen die der ausständigen Behandlung sich immer wiederholt. Das Brauergewerbe war eines von denjenigen, in welchen sich die Bezeichnung Knechte für die Arbeiter am längsten erhalten hatte, und in denen auch eine knechtmäßige Behandlung der Arbeiter seitens der Unternehmer einherging. Die Arbeiter wurden mit Du angesprochen und sonst nach den Regeln der Gesindeordnung behandelt. Die Arbeitszeit war meist eine unbegrenzte. Demgegenüber haben die Brauergesellschaften in Mannheim und Mainz Front gemacht. Dieselben verlangen die zehnstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Nebenkosten, Minimallohn und „ausständige Behandlung.“ Die Brauergesellschaften, die sich so lange von der klassenbewußten Arbeiterbewegung fernhielten, haben gefunden, daß sie nur im Anschluß an dieselbe etwas durchzusetzen vermögen. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter ist zu einer Macht geworden, zu der sich, wie in Lohnstreitigkeiten der Brauer, der Faktor gesellt, wie stellt sich die große Masse als Konsumenten. Da wo die große Masse als Konsument auftritt, kann sie den als berechtigt anerkannten Forderungen ihrer Arbeitsbrüder einen gehörigen Nachdruck verleihen. Die Gefahr der Androhung und Ausführung eines Boykotts macht die Großunternehmer der Brauereien zehnmal mehr einer Behandlung und Verständigung mit ihren Gesellschaften geneigt, als eine von diesen angedrohte Arbeitsniederlegung. Für die Ausständigen wurde Ertrag gefunden, aber der einmal verloren gegangene Absatz ist schwer wieder zu erobern. Die Solidarität der Arbeiter ist der beste Stützpunkt für die Brauer in deren wirtschaftlichen Kämpfen und damit auch die Ursache für die Erstärkung deren gewerkschaftlicher Organisation.

**Rachwehen vom Ausstand der Bergarbeiter.** Gleich Bunte ist wegen des gleichen Vergehens der Bergarbeiter Vallmann aus Elster auch zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt. Bunte soll sich bei dem Urtheil beruhigt und die Strafe bereits angetreten haben. Selbst bürgerliche Blätter finden die Strafen sehr hoch.

Ein anderer junger Bergmann von Bechthe Kaiserstuhl hat sich mit dem Ruf „Thür zu!“ drei Monate Gefängnis verdient. Die Belegschaft war in dem Werkraum versammelt. Es wurde darüber gestritten, ob angefahren werden solle oder nicht. Die jungen Leute belagerten die Thür, um die Arbeitswilligen am Hinaufkommen zu hindern. Bei dieser Gelegenheit wurde der Ruf „Thür zu“ ausgestoßen, der, von der Dorfmutter Stas- kammer als Röthigus angesehen, dem Käfer das bezeichnete

Im Altenberger Revier in Sachsen ist die Geschäftslage eine so miserable, daß der dritte Theil der dort Beschäftigten, zirka 100, von der Gefahr der Entlassung bedroht ist. Die Lage der Arbeiter muß eine erbärmliche sein. Das Arbeitsverhältniß muß kaum das zachte Leben zu erhalten vermögen; denn es wird gegeben, wovon die Bergarbeiter entlassen würden, müßten dieselben aus öffentlichen Mitteln erhalten werden, denn erparen härtet sie nicht fördern.

Wie Gesellenauschüsse zu Stande kommen. Wie die Gehülfen auschüsse der Firmaugen in's Leben gerufen werden, das wird recht drücklich durch folgendes Beispiel illustriert. Die Berliner Malerinnung berief am 9. Januar eine Versammlung ein, an der etwa 150 Gehülfen Theil nahmen. Bei der Abstimmung, ob ein Gehülfen auschuss gewählt werden solle, stimmten etwa 10 bis 12 dafür. Es wurden nun alle übrigen aus dem Saale gewiesen und die Wahl von 9 Mitgliedern vorgerommen. Dazit war damit nicht nur der Gehülfen auschuss, sondern auch das Fannungsschiedsgericht erobert, das über alle Streitigkeiten entscheiden soll mit Auschluss anderer Instanzen. Nach dem Gesetze sind die Gehülfenmitglieder der Schiedsgerichte von den Gehülfen der Firma oder einer Vertretung derselben zu wählen. Die „Männer“, welche auf irgend welchen Gründen gegen die Gemeinntheit ihrer Kollegen Front machen, werden nun als „Gehülfen auschuss“, als Vertreter ihrer Kollegen ernannt und damit dem Gesetz ein Schlaichen geschlagen. Es ist zweifelhaft, ob man hierbei mehr die Treueigkeit der Meister oder die der Gehülfen, welche sich zu solchem Rauber hervorheben, bewandern soll.

**Ein Brübchen von Unternehmertreizeit.** Der Eider-  
wille gegen die gelegte Ordnung löstete einen Röder Buch-  
druckereibesitzer, alwo man bekanntlich allerdingz die ungebundene  
Freiheit im Gewerbe liebt und dieses scha auf das Scherer-  
schleiferniveau heruntergebracht hat, ein niedliches Säuselchen  
Ordnungsstrafe. Dem Gewerbeinspektor fürtz Jäger hatte man  
zugeschrieben, daß in einer Druckerei und Buchbinderei an Sonn-

und Festtagen gearbeitet würde und junge Leute sowie das Personal überhaupt zu lange beschäftigt würden. Als Herr Jäger am 20. Oktober d. J. in dem Geschäft erschien, um Erkundigungen einzuziehen, drehte der Buchdruckereibesitzer das Gas aus, und der Gewerbeinspektor war in vollständige Finsternis gehetzt. In diesem Streich erblühte das Schöffengericht eine Bekleidung und erkannte auf M. 50 Geldstrafe; ferner wegen Rücksichtnahme der Sonn- und Festtage auf M. 3. Wie konnte aber auch Herr Jäger so ruhig in das lustige „Künstlerleben“ hineingreifen?

Gegen die Agrarier und deren unverschämte Forderungen machen jetzt die Handelskammern mobil. Die Vielesfelder Handelskammer hat dem Reichsfanzler und Bundesrat eine Resolution übermittelt, die sich energisch für das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages erklärt. Es würde dann für das russische Getreide ebenfalls die Zollermäßigung von M. 150 eintreten, welches die Agrarier verhindern möchten. Am 17. d. M. tritt der deutsche Handelsstag zusammen, der sich gleichfalls mit der Frage beschäftigen und alle Handelskammern zu gleichem Vorgehen veranlassen wird. Die Handelskammer von Kassel ist bereits in gleichem Sinne wie die Vielesfelder vorgegangen und zwar auf Anregung eines ihrer dem Großgrundbesitz angehörenden Mitglieder.

Die Einfahrt von Brodskoi in Deutschland ist im Monat Januar d. J. erheblich hinter der Einfahrt derselben Monate im Vorjahr zurückgeblieben. Die neuesten Handelsaufweise geben darüber folgende Zahlen:

im Monat Einfahrt in Doppelzentner			
Jänner	Weizen	Roggen	
1893	567 499	117 406	
1892	1 552 259	287 679	

Während bemerkt im vorigen Jahr an Weizen und Roggen zusammen 1 869 938 Doppelz. eingeführt wurden, betrug die Einfahrt im laufenden Jahr nur 684 965 Doppelz., oder wenig mehr als ein Drittel der vergangenen Einfahrt. Die starke Abnahme der Einfahrt von Brodskoi läßt aber bereits seit Beginn des laufenden Kreisjahres 1892/93 an. Sicher kann mit der amtlichen Statistik das Ereignis von Anfang August bis Ende Juli, so liegen jetzt die Handelsaufweise für die erste Hälfte des Kreisjahres 1892/93 bereit vor. Eine Vergleichung dieser Zahlen mit den entsprechenden der drei Vorjahr ergibt folgende Zusammenstellung:

Einfahrt in Doppelzentner			
Jänner	Weizen	Roggen	Insammlung
1892/93	3 190 177	719 963	3 910 030
1891/92	6 627 104	4 042 067	10 679 161
1890/91	3 289 966	3 027 946	6 817 922
1889/90	3 008 081	5 143 295	8 151 376

Die Einfahrt von Brodskoi hat somit in der ersten Hälfte der früheren Kreisjahre durchweg das Doppelte bis nahezu das Dreifache der Einfahrt in der ersten Hälfte des laufenden Jahres betrugen. Demgegenüber ist dabei, daß die Einfahrt von Weizen und Roggen von dem Kreisjahr 1891/92 ungefähr auf gleicher Höhe erhalten hat, während der Rückgang vornehmlich auf Roggen entfällt. Sie ist in den letzten Jahren eingetretene Erhöhung des Verbrauchs hat nicht, unterstellt von dem auch in diesem Jahre billigen Preisstande des Weizens, im laufenden Kreisjahr fortgesetzt. Im Gegenteil lassen alle diese Zahlen erkennen, wie der Gewerbebetrieb sich in seinen Beziehungen zu ausländischen Märkten dem Sehnen anpreist. Die ehemalige Getreideproduktion beherrscht in diesem Jahre den industriellen Markt in einem Maße, wie seit Jahren nicht. Speziell in Roggen ist die Einfahrt ausländischer Ware geradezu ungemein geworden, denn der Einfahrt von 700 000 Doppelzentner steht eine ebenso geringe inländische Ernte gegenüber, deren Einzug auf eine 60 Millionen Doppelzentner zu schließen ist.

**Kommunaler Betrieb.** Die südliche Vermaltung von Wangen bei dem Antrage der Stadtverordneten, dem sich die Stadtverordnetenversammlung angeholt hat, eine Apotheke in Gemeindebesitz zu nehmen, bestätigte. Ein diesbezügliches Gesetz ist an das Ministerium gerichtet. Die Apotheke wurde demnach durch die Beauftragung der Medizinalbeamten an die Stadtverordnete, sowie die öffentlichen Ärzte nach geschaffener Probe erhalten können ohne Zustimmung des Gemeinderates. Würde dieser Vorgang Nachdrücklichkeit haben, so dürfte damit beim Verteilung der in den letzten Jahren mit dem Verlust von Apotheken gekennzeichneten und der rauhgemüdig Gelehrte nach Erfüllung der Pflichtvollmacht heraustragen müßte, einen heftigen Schupper ausgelegt bekommen.

**Was die Reichsregierung tatsächlich macht.** In Kapitel I. wurde jenseits der politischen Vermaltung der Erhaltung einer Parallele zwecks Sicherstellung der Straße zur Meer für den Landesbau Bodenfläche gezeigt.

**Ein ersterer Förderer der Militärvorlage ist der Kommandant des Zuges Lübeck in Berlin.** Derseits hat die neuzeitliche Röntgen, die durch die Militärvorlage entdeckten Kranken durch feindliche Beweise anzubringen. Derseits verzögert zumindest Polizeiwehrleute, welche an ihm arbeiten und um einen Beruf für die Militärvorlage bitten. Die Militärvorlage möchte bekanntlich eine Behandlung von wenig angelegten — 60 Millionen Blatt erfordern. Es muß unter solchen Umständen einzusehen sein, zu erfahren, welches „Gebot“ gewünschungen dem Herrn Kommandanten zufolgen wird.

Wir sind der Meinung, daß der Herr nicht nur seine Arbeit kennen wird und daß dieser jederzeit unzureichend weggeworfen ist. Wenn es sich um „Gebot“ handelt, ist der kommunale Aufschluß doppelt verdächtig und gefährlich. Derseits verzögert ein weiteres Maßnahmen.

**Gründung des Rentzengerichts.** Es wurde bisher angenommen, daß die Auszeichnung einer Schule mittelst Postkarte bestimmt und bestimmt die Belohnung der Postkarte zu bestimmen sei. Diese Annahme ist falsch. Nach der Auszeichnung besteht kein Verbot, an einer solchen Belohnung teilzunehmen. Wenn es kommt auf die Post und Bestellung der Auszeichnung an. Mit der einen oder anderen Bestätigung ist nun der Postbehörde bestimmt und gekannt. Derseits verzögert ein weiteres Maßnahmen.

**Der Zollverein.** Eine Sache, die kein unbedeutender Dokument ist, ist die „Bayerische Zeitung“ wie folgt: „Gegebasehrte Dr. Rofer hat das Wort, er begnügt seine neue

mit dem Ausdruck Börnes: „Das schuldwürdige Volk ist eine Abgabe, welche ganz allein auf der Armuten Volksklasse liegt. Millionen steht der Staat aus den Taschen der arbeitenden Bevölkerung, und eine Regierung, die dies tut, hat noch das Recht, einen Dieb an den Pranger zu stellen.“ Dr. Rofer fragt den Justizminister, warum er die Einrichtung des Bottos dulde, welches „Verbrechen, Schurkerei und Selbstmorde im Gefolge hat.“ am Schlusse der Rede erläutert „lebhafte Befall und Händelatzen.“ Dann heißt es einschließlich: „Kapitel Bottos wird sodann angenommen.“ — Und ein solches Parlament soll man ernst nehmen!

In Böhmen sind in den Ortschaften Dösendorf, Liebenbach, Polowitz, Polau, Burzdorf und Grünthal etwa tausend Krystall- und Glasarbeiter wegen Lohndifferenzen in Aufruhr getreten.

**Aus der Schweiz.** Eine neue Bestätigung einer alten Wahrheit. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.“ Die Wahrheit dieses oft zitierten Wortes ist wieder einmal bewiesen worden. In Bern gründete vor etwa 5 Jahren ein aufopfernder Parteilose, der Fürsprech Albert Steck, ein Wochenblatt unter dem Titel: „Schweizerische Sozialdemokrat.“ Genosse Steck, selbst aus den Kreisen des Bürgertums stammend, gab sich dem Glauben hin, daß es möglich sei, die „Gebildeten“ — bürgerliche Elemente also — für unsere Partei zu gewinnen. Dementprechend war sein Blatt gehalten. Der Versuch misslang, weil er misslingen mußte. Der „Schweizerische Sozialdemokrat“ hat sein Erscheinen eingestellt, und Steck bekannte offen, daß er sich getäuscht habe. In der letzten Nummer seines Blattes sagt er: „Aufrechten Hauptes tritt der „Schweizerische Sozialdemokrat“ vom Kampfplatz ab. Er ist so stark, wie er war, als er seine Laufbahn begann. Leider nicht älter.“

Nachdem es ihm in fünf Jahren nicht gelungen ist, seinen Versuch zu erweitern, muß er seine Aufgabe, die Gebildeten der Sozialdemokratie zu gewinnen, als nicht weiter von ihm erfüllbar ansieht. Was durch ihn in dieser Hinsicht zu erreichen war, wird er erreicht haben. Er zählt manchen guten Freunden unter den Besten und Wichtigsten, wenn auch nicht Vautesen und Scheinendzen der schweizerischen Intelligenz.

Jetzt überläßt er das Wort der Arbeiterklasse und tritt in deren Reihen zurück. Im Proletariat liegt ja die Hoffnung unserer besseren Zukunft, die Gebildeten können nur ihm helfen in seinem Befreiungskampfe.“

Die Bekämpfung allein ist es nicht, die die Menschen sozialistischen Ideen zugängig macht, es ist das Interesse an der Verbesserung der Gesellschaft, das die Massen uns zuführt. Ein Interesse an der Umgrenzung der Gesellschaft haben aber nur die Beherrschten, die Unterdrückten, die Proletariat, während die Herrschenden, trotz besserer Einsicht, in ihrer Klasse nichts verloren werden, den jeglichen Zustand der Dinge anstrebt zu erhalten und sich deshalb dem Sozialismus entgegenstellen. Genosse Steck gehört der schweizerischen Parteileitung an und ist in den Grossen Rat von Bern gewählt. Bei seinem Eintritt weigerte er sich, die religiöse Eidessformel zu leisten. Der Bundesrat entschied, daß ein einfaches Handgelöbnis ebenso rechtsetzlich sei.

**Aus Belgien.** Das zu Gunsten des Allgemeinen Stimmberechtes ausgeführte Referendum hat ebenfalls eine entschiedene Majorität für dasselbe erbracht. Regierung und Volksvertretung sind einig. In einer Konsensbildung ging die Majorität und Regierung einer Besprechung der Wahlfrage dadurch aus dem Wege, daß wegen Rechtsinformation die Sitzung schwänzte. Besonders konnte sich die alte abgewirtschaftete Majorität in ihrer Zämmertlichkeit nicht zeigen. Die Gesetz liegt nahe, daß wenn Regierung und Kommission sich dem unzweckmäßig geäußerten Volkswillen gegenüber ablehnend verhalten, eine gemeinsame Entscheidung eintreten wird.

**Aus Frankreich.** Überall Rückgang des Fleischums, ein Zeichen der Verzweiflung großer Massenmassen. Derselbe kommt in den Wirtschaftsschulen aus den Höfen und indirekten Steuern zum Ausdruck. Der Vertrag des indirekten Steuern für Februar ergab eine Mindereinnahme von Fr. 5 746 800 gegenüber dem Budgetvoranschlag und eine Mindereinnahme von Fr. 9 646 900 gegenüber den Einschätzungen im Februar 1892. Die Mindereinnahmen gegenüber dem Vorausbilag des Budgets kamen nämlich bei den Salariaten vor, mit Fr. 2 647 000, und bei den Industriener mit Fr. 3 672 000.

**Aus Spanien.** Die Neuwahlen zur Kammer haben unter dem Regierungsbündnis stattgefunden und eine starke minoritäre Republik gestellt. Da kann jedoch die Stabilität der Regierung gewonnen hat, durch sehr fraglich erscheinen. Gegen 60 Republikaner sind gewählt, darunter freilich einige alte, abgetretene, unverbesserliche Schwätzer.

**Aus England.** Am 3. d. J. hat Gladstone die Deputation der Beagleys, welche ihm die Pläne beibringt, Einrichtung des gelegten Arbeitshundertages vorzutragen hatten, empfangen. Wäre Gladstone nicht Premier, und wäre er nicht auf die Unterstützung der Arbeitersstimmen im Parlament angewiesen, so könnte die Deputation nicht empfangen haben. Gladstone wußt sich die Entgegennahme leicht. Er kann die Zeuge für lange nicht präsent, daß die Arbeiter über dieselbe noch verschiedenste Meinung seien. Er sprach sich über die faktitative Einrichtung aus, die dann eintreten sollte, wenn sich durch geistige Erhöhung nicht zwei Drittel der für den Zeitraum 1893/94 bestimmten Wähler befürworten würden. Soller Meissel-Montfort entdeckt sein, so würde es mit der Einführung des gelegten Arbeitshundertages doch gute Wege haben. In einer auf die minutiöse Verhandlung folgenden Konferenz der Industrie-Bundesrats-Deputierten wurden die Gladstoneschen Pläne gegen übergestellt und bestätigt. Den Arbeiters-Abgeordneten geht vor die Kammer noch deutlich ab, daß die geplante Einrichtung keinen guten Weg habe. In einer auf die minutiöse Verhandlung folgenden Konferenz der Industrie-Bundesrats-Deputierten wurden die Gladstoneschen Pläne gegen übergestellt und bestätigt. Den Arbeiters-Abgeordneten geht vor die Kammer noch deutlich ab, daß die geplante Einrichtung keinen guten Weg habe.

**Aus Amerika.** Am 4. d. J. ist nach verfassungsmäßigem Befund der neuangeführte Präsident Cleveland in das „met-

haus“ eingezogen und hat Besitz von der Regierungsgewalt genommen. Der Senat hat das gebildete Ministerium bestätigt. Noch am letzten Tage seiner Herrschaft hat Präsident Harrison das Einwanderungsgebot unterzeichnet. Noch denselben müssen die Dampfschiff-Gesellschaften am Hafen der Abfertigung eine authentische Namensliste der Emigranten jedes Schiffes aufnehmen. Diese Listen, welche ausführliche Informationen in Bezug auf die Auswanderer enthalten sollen, müssen dann bei der Ankunft an einem amerikanischen Hafenplatze den Inspektoren eingehändigt werden. Zweifelhafte Punkte bezüglich der Befreiung von Einwanderern sollen von vier Beamten entschieden werden, gegen deren Entscheidung jedoch an den Staatschefsappell appelliert werden kann. Personen über 16 Jahre, die weder lesen noch schreiben können, oder welche Krüppel, oder blind sind, oder die andere körperliche Gebrechen besitzen, wenn sie nicht beweisen können, daß sie dem Staat nicht zur Last fallen werden, sind von den vier Staaten ausgeschlossen, ferner Mitglieder von Gesellschaften, welche ungewöhnliche Herförderung von Eigentum oder Leben beginnen oder rechtfertigen. Herr Harrison wird am 1. Oktober d. J. seine Lehrfähigkeit an der Universität San Francisco aufnehmen.

Der Staat Alabama ist dem Beispiel Mississippi gefolgt und hat ein Wahlgesetz geschaffen, welches alle die vom Wahlrecht ausgeschlossene, welche des Besitzes und Schreibens unfähig sind. Dies trifft angeblich vorläufig „nur“ ca. 40 000 republikanische Neger (die Legislatur ist demokratisch); wenn man aber in Betracht zieht, daß z. B. in einer Stadt wie New-York durchschnittlich 100 000 Kinder ohne Unterricht aufwachsen (davon 15—20 000 wegen Mangel an Raum in den Schulgebäuden), so kann man sich vorstellen, daß in einem so unentwickelten Staate wie Alabama es auch bei den Weißen mit den Schullehrerinnen sehr schlecht aussieht. Das macht nun eindeutig nichts aus, wenn die betr. weißen Analphabeten nur demokratische Parteidräger sind; da wird schon ein Auge geblendet. Wenn aber in der Zukunft in Staaten mit derartigen Wahlgesetzen — und es werden zu den vorhandenen wohl noch manche hinzukommen — die Arbeiter sich von den alten Parteien trennen und selbstständig vorgehen, so werden sie sich erst ihre politischen Rechte wieder erobern müssen. Gegenwärtig stehen sie jenen und sonstigen Verstümmelungen der selben gleichgültig zu.

### Vollst. Recht.

Eine noch kaum dagewesene Beschimpfung einer ganzen Arbeiterschicht begeht das Unternehmerblatt „Allzeit voran“, das sich als unabhängiges Organ zur Wahrung der Interessen der Schlachter, Wurstfabrikation und des Fleischhandels bezeichnet. Mit einer bildenlosen Frechheit bezichtet das edle Blatt die Gesamtheit der Fleischergesellen des gewohnheitsmäßigen Fleischabsatzes. Wollte man dem Blatte ohne jede Einschränkung glauben, so gäbe es in Deutschland keine drei ehrliche Fleischergesellen mehr. Wenn nun auch gegenüber feststehenden Thatsachen nicht gezeugt werden kann, daß eine Anzahl Fleischergesellen sich fremdes Gut, Wurst und Fleischwaren, widerrechtlich aneignen, so ist der Grund hierfür doch in erster Linie in der so miserablen Entlohnung zu suchen, daß die betr. Gesellen direkt auf den Fleischabsatz angewiesen sind. Das wird natürlich von dem schamlosen Unternehmerorgan nicht zugestanden. Die Mitschuld an dem Fleischabsatz hat das Blatt vielmehr — man höre — der Sozialdemokratie auf. Wenn so ein rechter Hauptspitzbube — heißt es in dem niedertädtischen und giftgeschwollenen Artikel — die (sozialistischen) Agitatoren reden hört, so muß er auf den Gedanken kommen, daß es eigentlich ein recht läbliches Werk sei, seinen Meister zu bemäusen. Das „sozialdemokratische Agitatorengesindel“ ziehe „wenigstens in Hamburg von der Unehrlichkeit der Gesellen Rupen“. Das ist denn doch der Gipfel der Gemeinheit! Und das angeblich der dem „Allzeit voran“ sehr wohl bekannten Thatsache, daß längst in Hamburg die organisierten Fleischergesellen, welche zum politischen Denken zu erwachen und sich der Sozialdemokratie anzuschließen beginnen, an die Hamburger Fleischmeister herangetreten sind, um gemeinschaftlich dem Unrechten der Fleischabschläge entgegenzutreten, von den Meistern aber hochmütig abgewiesen wurden! Dieser Versuch der Hamburger Fleischergesellen kennzeichnet den ganzen Artikel als das, was er ist — als das elendste Mockwerk, das uns je vorgekommen ist. Er übertrifft bei Weitem noch den von einem Elberfelder Buchdruckereibesitzer seinen Arbeitern angethanen Schimpf, der auf seine Bleihohlsteige die Worte eingesetzt ließ: „Eigenhum von Sam Lucas“ und: „Wird vom Eigenhum nicht verkauft.“ In der That, der Arbeiter von heute muß sich viel gefallen lassen vom Ausbeuterhum, das in seiner Selbstsucht der Arbeiterschaft kaum das Notdürftigste zu seiner Ernährung gewährt. Wir wünschen nur, daß der Artikel des Fleischergesellen von allen Gesellen gelesen wird, er würde sicherlich nicht verschließen, ihnen über die angebliche Arbeiterschönlichkeit der großen Fleischmeister und deren Vorhaben die Augen zu öffnen.

Die Kritik des Dichters Gerhart Hauptmann und des Direktors V. Arndt gegen den Polizeipräsidenten von Berlin wegen des Verboots „Der Weber“ gelangte am Dienstag vor dem Bezirksgericht zur Verhandlung. Das Stück bezeichnete besonders den Aufstand der Weber in Peterswaldau und Langenbielen in den ersten Tagen des Jahres 1844, der mit Wassergewalt unterdrückt werden mußte. Nicht etwa nur die Hartzigkeit einzelner Besitzer und ihrer Werkzeuge, so führte der Polizeipräsident in der Klageerwiderung unter Nachdruck aus, wird in dem Drama geschildert, vielmehr sind alle im Rahmen des Stücks auftretenden Besitzenden als die brutalen Ausbeuter der Arbeiterschaft hingestellt, und es ist, da nach der Darstellung des Käfigers die Organe des Staates und der Kirche die volberichtigen Klagen der Ausbeuteten abgewiesen haben, die ganze Staats- und Gesellschaftsordnung der Zeit, in der sich die Handlung abspielt, als des Besiehens unwert gezeichnet. Darum erscheint die gewaffnete Erhebung der Arbeiterschaft hier als die unabwendbare Folge der sozialen Verhältnisse, es ist die Verhöhnung am Ausstände als die Pflicht des künftigen Mannes hingestellt. Das ein Stück dieses Fabrikations in der Gegenwart auf einen großen Theil des hauptstädtischen Publikums eine in hohem Grade aufreizende Wirkung hervorbringen wird, ist derzenschrecklich anzusehen. Bedeutlos ist, daß die in dem Drama geschilderten Ereignisse einer vergangenen Zeit angehören. Ein Teil des Dramas wird die in dem Stück zur Rechtfertigung des Käfigers geschilderten Verhältnisse mit den gegenwärtigen Geistverhältnissen in Beziehung bringen, jene diesen ähnlich finden. Ja weiter

Kreisen der Nichtbesitzenden ist durch die sozialdemokratische Agitation die Überzeugung geweckt, daß die Herrschaft der sogenannten kapitalistischen Gesellschaftsordnung notwendig mit der Ausbeutung der arbeitenden Massen verbunden ist. So kann es nicht fehlen, daß die den sozialdemokratischen Lehren zugeneigten Theaterbesucher in dem Drama Zustände geschildert finden, wie sie nach ihrer Meinung heute noch bestehen, Zustände, denen eben nur mit Gewalt ein Ende bereitet werden kann. Die sozialdemokratische Presse hat auch die agitatorische Kraft der in dem Schauspiel gegebenen lebendigen Schilderung von Arbeitervelb und Fabrikantenvermuth wohl erkannt und sie wird nicht unterlassen, die Arbeiterschaft der Hauptstadt in Massen diesem Schauspiel, wenn dessen öffentliche Aufführung freigegeben werden sollte, zuzuführen. Es ist die Beschriftung wohl begründet, daß die der unteren Bevölkerungs-Klasse angehörenden Theaterbesucher unter dem Eindruck der Bühnenhandlung, aus der ihnen die täglich gehörten Schlagworte der Sozialdemokratie von der seitigen Unterdrückung des Proletariats und seinem nahen Sieg wiederklingen, in ihrer Neigung zur gewaltthätigen Auslehnung gegen die bestehende Ordnung bestärkt, ja, daß sie sich zu öffentlichen Ausschreitungen der Arbeiterschaft fortsetzen lassen werden. Die öffentliche Aufführung des Stücks ist in Berlin und zu einer Zeit, in der die sozial-revolutionäre Bewegung noch in stetem Wachsen begriffen ist, mit dem Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht vereinbar. — Der Bezirksschluß wies die Klage ab. Gründe wurden nicht verkündet. Die Kläger werden sich selbstverständlich an das Oberlandesgericht wenden.

**Nürnberg.** Hier trat kürzlich ein Handwerksbursche mit einem Paar vogelneuer Stiefelketten in der Hand an einen Polizei-Sergeanten heran und meldete, daß er die Stiefelketten gestohlen habe. Das Gefängnis erschien diesem Bedauernswerten eine Erlösung aus der Not und dem Elende, welchem er auf der Landstraße preisgegeben war.

**Prag.** Am Grabe der Mutter wurde auf dem Kirchhofe in Weißtrichly ein 10jähriges Schulmädchen erstickt aufgefunden. Die Mutter war vor kurzem gestorben und das arme Kind befahl täglich das Grab. Kürzlich kam die Kleine von diesem Gange nicht wieder nach Hause; man suchte nach und fand das Kind beim Grabe der Mutter für immer eingefasst.

**Der Peterpfennig** wird wieder komplett, denn es gibt noch sehr viele von Denen, die nicht alle werden. Im Vatikan hat man alle Hände voll zu thun, um die Gelder und Geschenke einzuscheiden, die ansässig bei Bischofsjubiläums des Papstes immer noch eingehen. Man schätzt das ganze Geld, das bis jetzt eingegangen ist, auf neun Millionen. Eine besondere Kommission, bestehend aus drei Kardinälen, nimmt es in Empfang und macht Vorschläge über dessen Verwendung.

Im Einzelnen sind, nach einer Mittheilung der "Indep. belge", folgende Gaben gespendet worden: Von den italienischen Pilgern 1 Million; die Jubiläumsmesse in der Peterskirche hat 800 000 Fr. eingebracht; der Vincentius-Verein gab 130 000, die Damen vom Sacré-Coeur 50 000, eine andere Gruppe jümmiger Damen 40 000; aus Nordamerika kam eine runde Million; aus Südamerika brachte der Bischof von Montevideo allein 37 000 Fr.; Uruguay spendete eine große Summe, deren Betrag nicht bekannt ist; der Herzog von Norfolk übergab dem Papst persönlich zwei Kourverts; in dem einen befand sich ein Check über 40 000 Pfund (1 Million Fr.) mit der Widmung: "Dem heiligen Vater von einem englischen Katholiken," in dem anderen befand sich das

Ergebnis der Sammlung in England im Betrag von 75 000 Pfund (1 875 000 Fr.); die Irlander opferen 875 000 Fr.; der Kaiser von Österreich spendet für sich 100 000 Fr., die österreichische Arktisgruppe 600 000 Fr.

Aus New-York wird dem "Berliner Volks-Ueberzeiger" geschrieben: "Freiherr v. Puttkamer, ein Verwandter des Ministers v. Puttkamer, ist von der Polizei in einer entlegenen Straße mit vier Dolchstichen schwer verwundet am 4. v. M. aufgefunden worden. Bekanntlich war er 1891 bereits ebenfalls auf der Straße durch Messerstiche gefährlich verletzt worden, und auch diesmal verweigerte er bei der Vernehmung jedmede Ausklärung, die er vielleicht hätte geben können. Die Polizei ist aufrichtig bemüht, den geheimnißvollen Ueberfall aufzuklären. Der Verwundete ist auf dem Wege zur Besserung. Herr v. Puttkamer ist auch in Berlin eine sehr bekannte Persönlichkeit. Offenbar hat jemand ein lebhaftes Interesse, ihn auf jeden Fall aus der Welt zu schaffen."

nach älteren und neueren Methoden und der verschiedenen im Handel vorkommenden Sorten aus den leimgebenden Substanzen; ferner von Gelatine in ihren mannigfaltigen Verwendungen als Nahrungs- und Altmittel, für Fäden, zu Eisenhain, Schlepp- und Perlmutt-Fäden, von elastischem Leim, als Buchdruckerwalzen- und Formenmasse, als Rautschuf-Imitation u. von flüssigem Leim für Appretur, Cartonage, und Buchdruck-Inkunabeln; endlich von Leber-, Eiweiß- und Caseinleim. Mit Benutzung aller in der Wissenschaft und im praktischen Fabrikbetriebe gemachten Fortschritte populär verfaßt von Dr. Damodar, emerit. Professor und Fabrikbesitzer. Mit 27 Abbildungen. Dritte, vollständig umgearbeitete Ausgabe. 16 Bogen, Octav. Geh. Preis 1 fl. 60 Fr. = M. 3. Elegant gebunden 2 fl. 10 Fr. = M. 3.80.

### Briefkasten der Expedition.

**Merseburg, G. S.** Ist ein Druckschalter, indem es anstatt Merseburg, Marburg heißen soll. Letztere Zahlstelle ist also noch für das vorige Jahr mit M. 1,20 für Inschriften, gebühren im Rückstande.

**Höchst, M. A.** Steht in Nummer 11. Für das erste Quartal durch S. M. 1. In Summa M. 3,90.

**Waldheim, P.** Ohne das Inserat in dieser Nummer M. 0,40.

Einzelne Eisenspindel zu Gehrungsstöckchen sind bei Herrn Peter Vogel in Stuttgart, Gymnasiumstraße 55, zu haben.

**Büffenhausen, G. B.** Für Ihre Mittheilung besten Dank.

**Reinmünster, H. S.** Konnte bis heute noch keine Bezugssquelle erfahren.

**Dürkheim, A. B.** Seine Zelle oder deren Raum kostet unter Verbandsanzeigen 10 fl. Fest. resp. Vergnügungsanzeigen per Zeile 16 fl. Jeder kann darnach die Inserationsbeiträge selbst berechnen. Sie haben ohne die in heutiger Nummer M. 0,80 zu bezahlen.

**Charlottenburg, P.** M. 1,35.

### Central-Stanken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg.)

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Um Lause der letzten Woche sind an sämtliche Verwaltungsstellen die Abrechnungsformulare für das erste Quartal, sowie die neuen Plakate und neue Formulare zur Abmeldung der ausgeschiedenen Mitglieder verfaßt. Bevor die Kassirer die Abrechnungen aussieben, wollen sie sich erst genau die neu eingerichteten Formulare ansehen und natürlich die an jenseits derselben gemachten Bemerkungen beachten. Die Unterstützungslisten sind nicht wie bisher doppelt, sondern nur einfach gesetzt, da die Extrakanten in dem Krankenjournal genau ausgeführt werden müssen, die doppelte Ausstellung der Krankenliste daher nicht notwendig ist.

Sofern noch Plakate an einzelnen Orten gewünscht werden, ersuchen wir um Bestellung, ebenso wolle man reklamieren, wenn das bezeichnete Material nicht eingetroffen sein sollte.

**Der Vorstand.**

S. A.: G. Blume.

### Dürkheim.

Diejenigen Zahlstellen, welche Plakate von uns erhalten haben, werden dringend gebeten, dieselben anzugeben und auch sichtbar in den Betriebslokalen anzuhängen.

### Stendal.

Da die meisten Kollegen in letzter Zeit in der "Heimat" übernachten und dadurch die hiesige gut eingekittete, von allen Gewerkschaften unterstützte Zentral-Gefessen-Herberge umgehen, so sehen wir uns veranlaßt, die Reiseunterstützung von 7—8 Uhr in unserem Betriebslokal, Vogelstraße 17, aufzugeben.

**Die Lokalverwaltung.**

### Achtung!

Der  
**Holzarbeiter-Kongress**  
findet am

Dienstag, den 4. April 1893

im Lokale „Zum bunten Stock“,  
Mönckebergerstraße, statt.

### Empfangslokal dasfeld.

Die Empfangskommission wird sich auf dem Bahnhof, am Haupteingang, aufstellen. Eröffnungsreden: Roth-weiße Schleifen.

Die Delegirten werden gebeten, den Tag ihrer Ankunft mitzutragen. Einige Wünsche bezüglich des Logis, ob es Privat oder im Gasthaus, und alle diesbezüglichen Anfragen wolle man an Unterzeichneten richten.

Mit kollegialem Gruss von allen Kollegen Kassel.

S. Dietmering, Grüneweg 37.

### Deutscher Tischlerverband.

Satzstelle Hamburg.

Samstag, den 8. April a. J.:

### Winter-Bergnügen

in Wedde's Etablissement, Borsigkamp,  
unter gefälliger Wirkung der Biederholz

"Foreien".

Anfang Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Uhr.

Dieszu lädt freundlich ein

**Das Quäntchen.**

### Versammlungs-Ueberzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

**Dresden.** Verein der Holzarbeiter. Dienstag, den 21. März, Abends 1/2, 9 Uhr, in Gell's Gasthaus, Kleine Brüdergasse 17, 1. Et. Dessertlicher Torttagabend. Tagesordnung: 1. Die Schuhmeile in der Tabakindustrie. Referent: Herr Lemijon. 2. Freigezettel-debatte. 3. Gewerkschaftliches.

Der Vorstand.

**Eilenburg.** Sonnabend, den 26. März, Abends 8 Uhr. Die Lokalverwaltung.

**Hamburg.** Am Dienstag, den 21. März, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Uhr präzise, in Tütge's Etablissement, Valentinscamp. Tagesordnung: 1. Torttag vom Kollegen Kranckow. 2. Rüthelungen von der Lokalverwaltung.

**Heide.** Am Sonnabend, den 25. März, bei Herrn Off.

**Waldheim.** Sonnabend Abend, 8 Uhr: Generalversammlung in Frauenheim's Restaurant.

N.B. Versammlungen finden von jetzt ab jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. jeden Monats dasselbst von Abends 8 Uhr statt.

### Adressen von Herbergen und Lehrerlokalen für Tischler.

G = Unterrichtshaus. H = Herberge. R = Refe.-unterstzung. V = Bettst. oder Bettenslokal.

**Altenburg.** H u. A: "Gute Quelle", Trichter. R zahlt Raff-Sauvotte, Mauerstraße 5b III.

**Altona.** H. V u. A (auch für Korbmacher) bei Ebler, Körberstraße 37.

**Augsburg.** H. und V: "Paritätsschule".

Georgist. Das. R. Abends um 6—7 Uhr.

**Aschersleben.** H. V u. A im "Ring von Preußen", vor dem Wasserthor.

**Barwen.** H. u. V bei E. Edelmann, Straderstraße 7. A: Mittags und Abends.

**Berlin.** H und V befinden sich Ritterstr. 123, bei Stromm.

**Brandenburg.** H. Wollseweberstr. 8 b. Stolze,

A. Sieberstr. 13 b. Spindler, das. B. 12-1, 7-8.

**Braunschweig.** H. u. A. b. Müller, Weiden-

straße 10, das. B. 7-8 Uhr Abends.

**Bremen.** H. u. A. b. Heinr. Bicus, Starkestraße 3. Das. R. Auch Korbmacherherberge.

**Bremerhaven.** H. u. A bei Dreimeyer, "Sar Sonne", Österstraße 8. R ebenda selbst.

**Breden.** V. Heinrichstr. 5; H. Messergasse 32. (Schmiedekrüste 52); R bei Kubon, Matthiasstraße 50, 3. Eig.

**Cassel.** H und A im Gasthaus zur "Stadt Hornberg", Gruben 60.

**Charlottenburg.** H. V und A bei Hrn. Kreuz, Wallstr. 47.

**Coblenz.** H. bei Wwe. Gräfen, Wöllersgasse 2, "Zur Coelzburg". Au. B. Mittags v. 12—1, Abends v. 8—9 Uhr.

**Coitzen.** H. u. A. b. A. Lehninger, Schloßkirche 39. R. v. 12-1 u. 7-8 Uhr. a. f. K. Kord, St. Kauerstr. 20a, am Klostermarkt.

**Crefeld.** H. u. V. Klosterstr. 10 bei Wolf; R bei G. Wiedenbrück, Schulstr. 38.

**Darmstadt.** H. u. A. b. Biome, Stadt Mannheim". Schloßgasse 27. V bei Cremer, Achelgerstr. 50.

**Dessau.** H. in "Stadt Braunschweig", Leipzigstr. 24. Das. selbst jeden Ab. v. 8-9 Uhr.

**Dresden.** A der Holzarbeiter Self's Gasthaus, Al. Brüdergasse 17. Das. alle 14 Tage Dienstag: Vereinabend.

**Düsseldorf.** V. u. A. b. Frau Hölsken, Centralherberge, Klingerstr. 37/38. R. b. A. Förderer, Vandelstr. 9, II.

**Eldersfeld.** H. V. u. A bei Hrn. Gerbracht, Bleistr. 14 (Am Städtehause).

**Fleensburg.** H. u. V. b. C. Hafsi, Schleswiger Chaussee. R. b. J. Kühl, Ritterstr. 128, von 12—1 u. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—8 Uhr. Abends.

**Frankfurt a. M.** Centralstr. und A: "Prinz Carl", eine Prinzenstraße 32. V im "Reichsbad".

**Görlitz.** H. V. Goch, 3. grünen Baum". R. b. G. Doenitzstr. 19-21 u. 6-8 Uhr.

**Gera.** H. u. V: "Goth. 3. Breitstädt. Hof", Rödelstr. A von 8—9 Uhr Abends.

**Halberstadt.** H. u. A bei Schröder, "Prinz von Preußen" 54, R. zahlt Kubert.

**Halle.** D. Schmid, 15, R. zahlt Kubert.

**Halle a. S.** H. u. V. b. Schepke, Martinistraße 6, daselbst A und R.

**Hannover.** H. u. V bei Helschen, Bergstraße 9. Daselbst A und R.

**Leipzig.** H. u. A. "Böhmisches Hof", früher "Rheinischer Hof", Bindmühlenstraße 44.

**Magdeburg.** H. u. V. Neustädterstr. 42, bei Winkler. Käffner R. Schleif, Schorrstr. 4, R. von 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends.

**Mainz.** H. u. A. Zentralherberge, T. 6, Ic.

**Meissen.** H. u. A. Rothenstr. 320, das. R. V. Kestner, Hartmann, Bürger, das. alle 14 Tage Berl.

**Münzen.** H. u. V. Kreuzbräu, Brunnstr. 7. A jeden Abend von 7—8 Uhr.

**Nürnberg.** H. V. u. A. im Gasthaus zum "König von England", Breitegasse 31.

